

telekom  
+it

Ausgabe 06 | 2014



# Report

## Schnelle Speicher

Die Trends bei Storage und Rechenleistung

14

6. Jahrgang, P. b. b. Verlagsgesamt 1170 Wien, Vertriebssternzahl 02\_Z030027M, Preis EUR 4,-

DATE	BID	ASK	PRO	DATE	BID	ASK	PRO
JAN	€ 241,00	€ 598,00	€ 104,00	JAN	€ 382,00	€ 348,00	€ 820,00
FEB	€ 355,00	€ 148,00	€ 374,00	FEB	€ 385,00	€ 820,00	€ 784,00
MAR	€ 116,00	€ 415,00	€ 930,00	MAR	€ 393,00	€ 604,00	€ 934,00
APR	€ 262,00	€ 136,00	€ 107,00	APR	€ 228,00	€ 202,00	€ 355,00
MAY	€ 839,00	€ 890,00	€ 803,00	MAY	€ 366,00	€ 695,00	€ 386,00
JUN	€ 706,00	€ 570,00	€ 693,00	JUN	€ 690,00	€ 982,00	€ 974,00
JUL	€ 822,00	€ 870,00	€ 914,00	JUL	€ 419,00	€ 348,00	€ 578,00
AUG	€ 557,00	€ 725,00	€ 934,00	AUG	€ 319,00	€ 319,00	€ 545,00
SEP	€ 50,00	€ 300,00	€ 497,00	SEP	€ 384,00	€ 238,00	€ 943,00
OCT	€ 317,00	€ 338,00	€ 669,00	OCT	€ 311,00	€ 942,00	€ 802,00
NOV	€ 173,00	€ 381,00	€ 224,00	NOV	€ 389,00	€ 710,00	€ 710,00
DEC	€ 699,00	€ 509,00	€ 329,00	DEC	€ 748,00	€ 342,00	€ 327,00

10

**Karriere und Arbeit**  
Professionelles Verhalten  
bei Kündigungen.

20

**Business-Software**  
Welche ERP-Lösungen  
in Österreich punkten.

# PODIUMS

g e s p r ä c h e

## Report Verlag

Magazine | Bücher | Publishing | New Media

**Die Report-Reihe der  
Fach- und Podiumsgespräche mit Publikumsbeteiligung**

Die nächsten Termine:

### »IT-AUSSTATTUNG: WAS UNTERNEHMEN TATSÄCHLICH BRAUCHEN«

Was kann ausgelagert werden?  
Welcher IT-Service passt für  
mein Unternehmen? Die »Must-  
haves« im Tagesgeschäft.

Wann: Dienstag, 28. Oktober 2014,  
Beginn 16.30 Uhr

Wo: T-Systems, Rennweg 97-99  
1030 Wien

### »MEHR DATENSCHUTZ, WENIGER GESCHÄFT?«

Welche Daten dürfen gespeichert  
und verarbeitet werden?  
Wie sieht es damit in der Praxis  
aus? Die Diskussion zu den Chancen  
für europäische Player.

Wann: 25. November 2014,  
Beginn 17.00 Uhr

Wo: Fabasoft, Techsalon am Hauptbahnhof,  
Laxenburger Straße 2, 1100 Wien

Mehr unter <http://report.at/termine>

## EDITORIAL



MARTIN SZELGRAD  
Chefredakteur

## Was Unternehmen brauchen

**D**er Wandel der IT von der reinen Kostenstelle zu einer produktiven Palette, die das Kerngeschäft unterstützt, stellt Unternehmen vor Entscheidungen: Welche Geschäftsteile können selbst betrieben werden? Welche Prozesse sollten ausgelagert werden? Welcher Service passt für mein Unternehmen? Und welche IT-Ausstattung brauchen Wirtschaftstreibende überhaupt?

Wir machen uns im »Telekom & IT Report« seit Jahren Gedanken zu den »Must-haves« im Tagesgeschäft. Auch wenn Begrifflichkeiten wie Outsourcing, Cloudservices, Big Data (und einige mehr) kommen und gehen – die Idee ist stets die gleiche: Daten müssen sicher und effizient verwaltet und gespeichert werden, Unternehmen flexibel auf Marktanforderungen reagieren können. Heute ist die Reaktionsgeschwindigkeit in der Wirtschaft direkt von der IT-Infrastruktur bestimmt, auf der Unternehmensprozesse geschaltet werden. Ist dieser Untergrund steinig und porös, gerät jeder noch so kleine Druck von außen zu einem Problem für die Organisation. Ist die Basis dagegen biegsam und flexibel, können sich Fachabteilungen und Unternehmen auf wesentliche Elemente konzentrieren, die den Geschäftserfolg vorantreiben: Wertschöpfung und Innovation.

Wie eine optimale und schlanke IT-Infrastruktur dazu aussehen sollte, wollen wir am 28. Oktober diskutieren (linke Seite). Eines ist klar: Sie sieht für jedes Unternehmen anders aus.

# telekom+it Report

das magazin für wissen, technik und vorsprung



**14 SPEICHERLÖSUNGEN.** Die alten Grenzen der IT werden aufgehoben.



**20 WARENWIRTSCHAFT.** Die neue Studie zum ERP-Markt.



28

### Trio am Ruder

Welche Rollen in Unternehmen gemeinsam an einem Strang für die Strategie ziehen müssen.



30

### Kleine Platinen

Mit dem Raspberry Pi hat es begonnen – Hummingboard und Banana Pi setzen es fort.

**04 Inside.** Neues aus der heimischen IKT-Landschaft.

**08 Kolumne.** Michael Bartz und Thomas Schmutzer in der neuen Welt.

**10 Karriere.** Der Leitfaden für korrekte Kündigungen in Unternehmen.

**12 VMware.** Der Virtualisierungsspezialist zeigt Neues in Barcelona.

**18 Interview.** Thomas Hohenauer, Tieto, über Industrie 4.0 und Call-centerdienste.

**25 E-Government.** Eine Studie stellt Österreich gute Noten aus.

**26 Kommentar.** Tobias Höllwarth über das Safe-Harbor-Abkommen.

**32 Wunderbare Welt des Web.** Rainer Sigl über Vernünftiges und Irrungen.

**34 Firmennews.** Produkte, Lösungen und Services in der Übersicht.

**38 Society.** Neues vom heimischen Parkett der IT-Szene.

## << IMPRESSUM

Herausgeber: Mag. Dr. Alfons Flatscher [flatscher@report.at] Chefredaktion: Martin Szelgrad [szelgrad@report.at] Redaktion: Mag. Tünde Heger [heger@report.at] Autoren: Mag. Rainer Sigl, Mag. Karin Legat, Lektorat: Mag. Rainer Sigl Layout: Report Media LLC Produktion: Report Media LLC Druck: Styria Vertrieb: Post AG Verlagsleitung: Mag. Gerda Platzer [platzer@report.at] Anzeigen: Bernd Schojer [schojer@report.at] sowie [sales@report.at] Medieninhaber: Report Verlag GmbH & Co KG, Nattergasse 4, 1170 Wien, Telefon: (01) 902 99 Fax: (01) 902 99-37 Erscheinungsweise: monatlich Einzelpreis: EUR 4,- Jahresabonnement: EUR 40,- Aboservice: (01) 902 99 Fax: (01) 902 99-37 office@report.at Website: www.report.at



**MOBILFUNK**

## Trennung von Gewohntem

**T-Mobile spricht von einem gestörten Verhältnis zu den Kunden und will es verbessern.**

**M**it einer neuen Tarifstruktur nach dem Baukastenprinzip, bei der die Tarifwahl vom Kauf des Smartphones getrennt wird und jährliche Upgrades möglich sind, möchte sich T-Mobile von den bestehenden Spielregeln am Mobilfunkmarkt trennen. »Unsere Branche hat durch überkommene Regeln ein gestörtes Verhältnis zu ihren Kunden entwickelt«, sagt T-Mobile-CEO Andreas Bierwirth. »Auch wir haben leider dieses Spiel zu lange mitgespielt.«



Neue Tarifflexibilität: Nach Ablauf der Vertragsbindung soll es automatisch günstiger werden.

Beim Kauf des Handys können Kunden selbst über Anzahlung und die Raten entscheiden. Dadurch wird die monatliche Rechnung automatisch billiger, sobald das Handy abbezahlt ist, da nur noch der Mobilfunktarif zu bezahlen ist.

In der derzeitigen Tarifstruktur aller Betreiber hingegen bleibe auch nach Abzahlung des Handys der monatliche Tarif bis zu einem Vertragswechsel unverändert. ■



Frederic Boone, Mitel, ist auf Wachstumskurs. »Stellen ab 1. Jänner 2015 neue Leute ein.«

## Fusion und Verbreiterung

**Der Telefonanlagenhersteller Aastra ändert seinen Namen und will das Angebot in Österreich ab 2015 durch Services aus der Wolke ergänzen.**

**Z**uletzt war es ein Zusammenschluss zweier ebenbürtiger Unternehmen. Nach gut zwei Jahrzehnten Marktpräsenz ist der Name Aastra Geschichte. Das kanadische Unternehmen wurde mit Akquisitionen wie der deutschen DeTeWe, dem Telefoniegeschäft der EADS und der PBX-Sparte Ericssons zu einem der großen Player bei Kommunikations- und Collaboration-Lösungen in Europa. Mit Oktober firmiert die Österreichmannschaft unter der Leitung von Frederic Boone unter dem neuen Namen Mitel (ausgesprochen [maitel]). Der IKT-Hersteller und -Dienstleister Mitel hatte seinen Schwerpunkt bislang in Nordamerika und UK und hat sein Geschäft mit dem Kauf von Aastra nach Kontinentaleuropa ausgeweitet. Dies kann man auch umgekehrt sehen: »Jetzt sind wir als wahrhaftig globales Unternehmen aufgestellt«, blickt Geschäftsführer Boone optimistisch in die Zukunft. Über zwei Milliarden Verbindungen – Telefongespräche, Instant Messages, Chats etc. – wickelt der fusionierte Anbie-

ter weltweit täglich ab. Über 1 Mrd. Dollar Umsatz werden jährlich generiert, mit rund 2.500 Channel-Partnern in mehr als 100 Ländern.

Für die alte Aastra-Mannschaft, die im heimischen Geschäft von den IT-Dienstleistern Kapsch BusinessCom und digicom unterstützt wird, ist weniger das Volumen, sondern die Verbreiterung des Portfolios von Bedeutung. Neuen Schwung gibt es vor allem auf Software- und Applikationsebene – Bereiche, die auch im traditionellen Telefonanlagengeschäft an Relevanz gewinnen.

Außerhalb Österreichs serviciert Mitel bereits gut eine Viertelmillion Nutzer mit Kommunikationslösungen in einer Cloudvariante. Wie dieses Angebot hierzulande aussehen wird, kann Boone noch nicht sagen. Fix ist, dass die Services kommen. Noch ist man auf der Suche nach einem geeigneten Rechenzentrumspartner, will aber am indirekten Vertriebsmodell festhalten. Im PBX-Geschäft in Österreich ist Mitel hinter Unify und Alcatel-Lucent der drittgrößte Anbieter. ■

## die besten sager

■ »Genauso wie wir lernen müssen, auf der Straße links und rechts zu schauen, sollte es selbstverständlich werden, Sicherheitsvorkehrungen bei der Internetnutzung zu treffen«, fordert Roland Ledinger, Leiter der IKT-Strategie des Bundes, anlässlich des Kickoffs zum »European Cyber Security Month«.

■ »Eine freie Gesellschaft mit Identifikationszwang ist nicht mehr frei«, ist Jonas Westphal, Analyst und Berater in Sachen digitaler Kommunikation, anlässlich des Branchentreffs ISPA Summit ein ausgesprochen klarer Befürworter der Anonymität im Netz.

■ »Wem nützt die Anonymität im Netz – wenn es sie denn überhaupt noch gibt? Der Demokratie? Da habe ich meine Zweifel. Eine Zivilisierung von Online-Debatten wäre demokratiepolitisch jedenfalls sinnvoll. Klarnamen können ein wichtiger Schritt zu diesem Ziel sein – und sei es nur als Signal, das sagt: Hier gelten Regeln«, ist profil-Journalist Sebastian Hofer für eine Klarnamenpflicht in Foren.

■ »Wir beschäftigen uns intensiv mit zukünftigen Entwicklungen. Aber welche Jobs nicht morgen, sondern übermorgen gefragt sind, weiß ich auch nicht«, erklärt Johannes Kopf, Vorstand des Arbeitsmarktservice AMS, anlässlich eines Talks der APA-E-Business-Community.

■ »Insgesamt wird der Bedarf an IT-Fachkräften weiter deutlich zunehmen, und zwar schneller als das Angebot. Das heißt, die Schere geht auseinander«, so Kopf weiter.

# »Errungenschaft dieses Arbeitsjahres«

**Die Brancheninitiative Internetoffensive Österreich prä-sentierete Forderungen zur Zukunft des IKT-Standortes.**

Die Bundesregierung will bis zu 100 Mio. Euro aus der zugesagten Breitbandmilliarde vorziehen und dadurch das Fördervolumen für 2015 auf 300 Mio. erhöhen. »Damit bekommt nicht nur die öffentliche Hand, sondern auch die Unternehmen die notwendige Planungssicherheit, um bereits 2015 mit dem Breitbandausbau zu starten«, ermutigt Infrastrukturminister Alois Stöger. Branchenvertreter der IKT-Wirtschaft begrüßen diese Bekenntnis und schlagen ein »Beschleunigungspaket« für den Breitbandausbau vor.

»Das ist eine der wesentlichen Errungenschaften dieses Arbeitsjahres«, kommentiert A1-CEO Hannes Ametsreiter. Im Schulterchluss mit den Mitbewerbern T-Mobile und Hutchison sowie dem Netzausrüster Alcatel-Lucent, mit SAP und der ÖI-AG fordert Ametsreiter jetzt eine rasche Auszahlung der Fördermittel. »Mit 28 Prozent Anteil am Wirtschafts-



Arbeiten an Internetoffensive Österreich: Jan Trionow, Drei, Andreas Bierwirth, T-Mobile, Rudolf Kemler, ÖIAG, Hannes Ametsreiter, A1, Thomas Arnoldner, Alcatel-Lucent, und Georg Krause, SAP.

wachstum ist IKT zu einem bestimmenden Faktor unseres Wohlstandes und damit

**»Es ist verdammt das Richtige, den Ausbau jetzt zu unterstützen.«**

auch unserer sozialen Stärke geworden. Das müssen wir absichern«, meint auch ÖI-

AG-Vorstand Rudolf Kemler, der Sprecher der Branchenvereinigung Internetoffensive Österreich ist. In einer gemeinsamen Pressekonferenz sprachen die Mitglieder der Offensive von einer verpassten Chance, falls in Österreich nicht mehr in IKT-Infrastruktur investiert werden könne.

Es sei einfach »verdammt das Richtige«, den Ausbau zu diesem Zeitpunkt zu unter-

stützen, bringt es T-Mobile-Chef-CEO Andreas Bierwirth auf den Punkt. »Wir demonstrieren damit internationale Innovationsführerschaft«, meint auch Thomas Arnoldner, Vorstandsvorsitzender Alcatel-Lucent.

Gleichwohl sorgen sich Bierwirth und Hutchison-CEO Jan Trionow um eine gerechte Verteilung der Förderkuchens. Um nicht prinzipiell den Incumbent Telekom Austria bei der Mehrheit der regional zu vergebenen Lose ab 2015 zu bevorzugen, sei eine technologieneutrale Ausschreibung wichtig. Sie wünschen sich die Wahlmöglichkeit für die Kommunen und Endkunden. Im Festnetzbereich sind die Errichter verpflichtet, die Leitungsservices dem Wettbewerb zu regulierten Preisen zu öffnen.

Wird auf der letzten Meile über Mobilfunk übertragen, müssen die Betreiber ihr Netz Dritten nicht zu Verfügung stellen. Handlungsbedarf sehen die Mobilfunkher noch bei den mobilen Terminierungsentgelten (Interconnection-Tarife), die in Deutschland mehr als doppelt so hoch sind wie hierzulande. Dies führe derzeit zu massivem Mittelebfluss in das europäische Ausland, heißt es. ■

5

## WEB OF NEEDS

### Neues Netz

**Vernetzte Sehnsucht – eine Forschergruppe entwickelt eine völlig neue Version des Web.**

Das Web funktioniert heute noch so wie vor 20 Jahren als eine riesige Bibliothek von verlinkten Dokumenten. Die Wiener Forschungsgruppe des Research Studios Smart Agent Technologies entwickelt mit dem »Web of Needs« eine offene Infrastruktur, in

der User ihre Bedürfnisse veröffentlichen können und von unabhängigen Services passende Angebote präsentiert bekommen. Das Konzept hat schon international Aufsehen auf sich gezogen und wurde bei der diesjährigen wichtigsten Weltkonferenz zu diesem Thema, IEEE Conference on Business Informatics, mit dem Best Paper Award ausgezeichnet. Die Entwicklung wird von der FFG gefördert und ist auf der Plattform github downloadbar.

## Mehr als nur IT-Dienstleister ...

... Ihr Full-Service-Provider und verlässlicher Partner  
Solutions – SAP – Consulting

www.cellent.at

cellent.  
... more than just IT

frontworx  
member of cellent.

köpfe  
des monats



**Head of Operations**

Seit September ist Thomas Hülz, 41, als Senior Head of Operations bei Samsung Electronics Austria. In dieser neu geschaffenen Position zeichnet er für die Bereiche Supply Chain Management (SCM), Order Desk und Sales Support der österreichischen Niederlassung verantwortlich.



**Kundenberatung**

Peter Eder, 45, verstärkt seit kurzem die Neukundenberatung bei Ramsauer & Stürmer. Eder bringt über 20 Jahre Erfahrung im Projektmanagement und Vertrieb von ERP-Software in seine neue Tätigkeit mit ein.



**Steuermann**

Der Speicherlösungs- und Datenmanagement-Experte Hitachi Data Systems hat mit Martin Schneider, 37, einen neuen Channel & Alliance Manager. Schneider ist für die Umsetzung der strategischen Ausrichtung des Channel-Vertriebs für Österreich verantwortlich.

# Zusammenarbeit für Wertschöpfung

**Die Unternehmen APC, bit group, Braintribe, Kapsch BusinessCom und scc wollen gemeinsam die Aufmerksamkeit auf lokale Wertschöpfung lenken.**

6

Fünf international tätige IT-Unternehmen mit Sitz in Österreich wollen ihre Kompetenz entlang der gesamten Wertschöpfungskette bündeln, um gemeinsam Angebote für Kunden zu entwickeln. Der Fokus liegt dabei auf dem heimischen Wirtschaftsstandort, der in IT-Belangen gestärkt werden soll. Die Gründungsmitglieder der Initiative ICT Austria sind der Personaldienstleister APC Business Services, der Bildungsexperte bit group, Braintribe IT-Technologies, Kapsch BusinessCom und scc EDV-Beratung. Gemeinsam repräsentieren die Unternehmen mehr als 2.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, gut 330 Millionen Umsatz in Ös-

terreich und eine Kundenbasis von rund 9.500 Unternehmen auf heimischem Boden.

»Wir sind überzeugt, dass wir gemeinsam viele Themen voranbringen können«, so Kapsch-Manager Jochen Borenich bei der Vorstellung der Zusammenarbeit Anfang September. Borenich, der als Präsident der Initiative fungiert, nennt Schwerpunkte wie Industrie 4.0, Smart City, E-Health und Startups, in denen nun Kompetenzen gebündelt werden.

**»Strahlende Mitarbeiter, wenn ihre Firma selbst etwas entwickelt hat.«**

»Wir wollen zeigen, wie es gelingen kann, von internationalen Entwicklungen zu profitieren und dabei Abhängigkeiten zu vermeiden«, stößt auch Wolfgang Horak, Geschäftsführer ICT Austria, ins selbe Horn. Trotz des staatstragenden Namens hätte man »keinen Forderungskatalog an die Politik« im Kopf, sondern möchte die Angelegenheiten des IT-Marktes selbst in die Hand nehmen. Der Arbeitsgemeinschaft gehe es nicht primär um das Generieren von neuem Geschäft, sondern um weitaus höhere Dinge: Selbstbewusstsein für die Beschäftigten in Österreich zu schaffen, sowie eine gesunde Perspektive für den Markt. Horak sinniert dazu über

»das Leuchten in den Augen der Mitarbeiter, wenn diese nicht nur Produkte von Dritten weiterverkaufen, sondern ihr Unternehmen selbst etwas entwickelt hat«.

Die Initiative sieht sich als »missing link« zwischen internationalen Technologiefirmen und österreichischen Kunden. In Sachen Bildung kommt bit-Geschäftsführer Manfred Brandner ins Spiel. Er möchte mit der gemeinsamen Stimme IT-Ausbildungsthemen ankurbeln. »Wir haben in diesem Bereich einen Stillstand in Österreich, eine Lücke. Wir glauben, dass wir schon allein mit unserem großen Mitarbeiter Netzwerk in Summe nachhaltigen Einfluss auf Bildungs- und Weiterbildungsthemen in Österreich nehmen können.«



Arbeitsgemeinschaft: Manfred Brandner (bit group), Horst Ortman (bit group), Eva Puscha (scc EDV-Beratung), Wolfgang Horak (Geschäftsführer ICT Austria), Stefan Ebner (Braintribe IT-Technologies), Jochen Borenich (Kapsch BusinessCom, Präsident ICT Austria), Wolfgang Puscha (scc EDV-Beratung), Horst Sunitych (APC Business Services).

Fotos: Samsung, Ramsauer und Stürmer, Maria Hollender, software AG, Navex, Kapsch APA-Photoservice, Jutasz, Mittel



### Wechsel

Gerald Friedberger, 44, leitet seit September die Geschäfte der Software AG in Österreich. Friedberger löst Erwin Greiml, 54, ab. Greiml hatte Anfang 2013 die Geschäfte des Softwarespezialisten übernommen.



### Marketingleiter

Mit Anfang September hat Daniel Scherling, 33, die Leitung des Marketing-Teams bei dem IT-Systemhaus Navax übernommen. Der gebürtige Wiener und Hobbyfotograf ist bereits seit 2009 in der Unternehmensgruppe tätig.



**Studie des Instituts Allensbach im Auftrag von T-Systems: IT-Risiken und Internetkriminalität werden auch als persönliche Bedrohung wahrgenommen.**

**I**mmer mehr Menschen befürchten, Opfer von Internetkriminalität zu werden. Für jeden Zweiten stellen Cyber-Gefahren inzwischen eine persönliche Bedrohung dar. Fasst man die vier Risiken »Datenbetrug«, »Datenmissbrauch durch Unternehmen«, »Computerviren« und »Datenmissbrauch durch andere Nutzer in sozialen Netzwerken« zusammen, so gehen 91 % der Deutschen davon aus, dass diese zunehmen werden. Damit liegt der Datenklau im Ranking der wachsenden Gefahren auf Platz drei, direkt nach Pflegebedürftigkeit im Alter (77 %) und Altersarmut (81 %). Ebenso gehen mehr Menschen davon aus, künftig durch andere Staaten überwacht zu werden. ■

## Hybrid-Sourcing schöpft aus gloKalen Potenzialen

Auf die IT kommen spannende Aufgaben zu. Jetzt, da die Vorteile von agilen Cloud-Modellen sich durchsetzen, sind Branchenwissen und Spezialisten gefragt. Eine Anforderung, auf die Hexa-Nagarro bestens vorbereitet ist: GloKale Expertenteams mit über 2.500 Spezialisten setzen Projekte rasch, zuverlässig und kostenattraktiv um.



*Damianos Soumelidis, Geschäftsführer Hexa-Nagarro, setzt auf Ressourcenoptimierung.*

**Branchenwissen:** Das Hybrid-Sourcing-Modell von Hexa-Nagarro eröffnet den Zugang zu wertvollem Branchen-Know-how. Die Experten kennen den Markt und seine wettbewerbsrelevanten Technologien. Hexa-Nagarro kann auf langjährige Erfahrung in folgenden Branchen verweisen: Bank und Finanzwesen, Gaming, Gesundheit, Medien und Verlagswesen, Energieversorgung, Telekommunikation, Transport und Logistik.

**Technologiekompetenz:** Durch das Zusammenspiel aus On-Site-, Near-Shore- und Off-Shore-Kapazitäten gelingt es, Lösungsbreite und Wissenstiefe zu kombinieren. Über 2.500 Spezialisten setzen bei Hexa-Nagarro sowohl Cloud- als auch klassische IT-Projekte um. Vom Consulting über die Entwicklung bis zum Betrieb wird höhere Qualität zu niedrigeren Gesamtkosten erreicht.

**Cloud-Kompetenz:** Hexa-Nagarro zählt zu den Vorreitern unter den herstellerunabhängigen Cloud-Spezialisten in Österreich. Nachhaltige Konzepte werden mit Softwareentwicklung erweitert, unter anderem für Windows Azure, Amazon Web Services, Hadoop, SAP HANA, oder Salesforce.

**Weitere Informationen finden Sie unter [nagarro.hexa.at](http://nagarro.hexa.at)**



# Kommentar



## Sechs Gründe, warum »New World of Work« wichtig ist

Michael Bartz und Thomas Schmutzer über Vereinbarkeiten und Flexibilität. Firmen, die auf gesündere Arbeitsweisen setzen, bieten ihren MitarbeiterInnen eine Chance auf ein längeres und qualitativvolleres Leben.



»Gesündere Arbeitsweisen in der New World of Work.«

Michael Bartz  
IMC Fachhochschule  
Krems



»Kind und Beruf besser miteinander kombinieren.«

Thomas Schmutzer  
Geschäftsführer  
HMP

**U**ns ist im Laufe einiger Gespräche klar geworden, dass es mindestens sechs Gründe gibt, warum neue innovative Arbeitsformen für ArbeitnehmerInnen wichtig sind. Diesen Gründe sind für ArbeitnehmerInnen und Unternehmen gleichermaßen wichtig:

① Vereinbarkeit von Kind und Beruf: Insbesondere flexibles Arbeiten, wie zum Beispiel Gleitzeit, mobiles Arbeiten, Job Sharing, hilft Müttern und Vätern, Kind und Beruf besser miteinander zu kombinieren.

② Vereinbarkeit von Kind und Karriere: Gerade Frauen sind oft nach der Karenz von der Karriere wie abgeschnitten. Es gelingt in einer großen Zahl von Fällen einfach nicht mehr der Wiedereinstieg in den Karrierepfad z.B. Richtung Führungskraft. Auch hier helfen neue innovative Arbeitsmodelle.

③ Vereinbarkeit der Pflege von Angehörigen und Beruf: Pflege von Angehörigen ist ein Thema von zunehmender Wichtigkeit für die meisten von uns. Pflegekosten steigen und sind für viele nicht mehr finanzierbar. Die Alternative ist die Pflege in der Familie. Doch hier kommen folgende Faktoren zusammen: Aufgrund der demografischen Entwicklung (Einkindfamilie) ruht die Pflege von Angehörigen auf immer weniger Schultern. Und aufgrund der steigenden Lebenserwartung steigt auch die Wahrscheinlichkeit von Pflegefällen in der Familie und die Pflegedauer. Gerade flexible Arbeitsmodelle und Zeitwertkonten helfen, auch diese Lebensphase zu meistern.

④ Arbeiten 50+ und Übergang in die Pension: Derzeit funktioniert unser Lebensarbeitsmodell sehr binär – Vollgas bis zur Pension und dann schlagartig auf Null herunter. Neue innovative Arbeitsmodelle tragen dazu bei, Beruf und Privatleben besser ab 45 oder 50+ besser

aufeinander abzustimmen. Denn statistisch zeigt es sich, dass gerade ab ungefähr diesem Alter die Anforderungen an das Arbeitsleben sich wieder grundlegend wandeln und eine neue (sehr reife und schöne) Lebensphase für viele beginnt. Insbesondere Zeitwertkonten oder Lebensarbeitszeitmodelle sind hier ein wichtiger Lösungsbaustein, um diese Lebensphase und den Übergang in eine spätere Pension fließend und smart zu gestalten. In Deutschland lassen sich inzwischen sogar Guthaben aus Zeitwertkonten zwischen Firmen übertragen. Damit können diese Modelle skalieren und sind breitauglich.

⑤ Neue Erwartungen der Digital Natives: Am anderen Ende der demografischen Skala stehen der Berufswelt ebenfalls ganz andersartige Erwartungen gegenüber. Das sind die Erwartungen und das geänderte Wertemodell der ab 1980 Geborenen. In dieser Generation, die schon rund 30 % der Beschäftigten ausmacht, stehen Werte wie Selbstverwirklichung über dem Bedürfnis zum Beispiel von Sicherheit. Das zeigt sich auch in den Lebensläufen dieser Generation: höhere Jobwechselfrequenz, Multijobmodelle. Aber auch die Arbeitsweise im Unternehmen geht diese Generation anders an. Hier braucht es eine Kombination von Lösungsbausteinen, um als Arbeitgeber für

### Zeitwertkonten für den fließenden Übergang von Lebensphasen.

die Generation attraktiv zu sein – sprich, die richtigen Talente anzuziehen und zu binden.

⑥ Gesundheit: Studien zeigen inzwischen klar, die New World of Work bringt gesündere Arbeitsweisen mit sich. Zeitlich und räumlich flexibles Arbeiten und neue innovative Bürodiesigns tragen unter anderem dazu bei. Firmen, die auf New World of Work setzen, bieten ihren MitarbeiterInnen eine Chance auf ein längeres und ein qualitativvolleres Leben.

## ÖSTERREICH

## Marktzahlen

**Neue Studie zu IT-Services: Markt in Österreich stagnierte in 2013. Finanzbranche dominiert.**

In der jüngst veröffentlichten Studie zum österreichischen IT-Services-Markt konnte IDC ein Marktvolumen von 3,8 Mrd. Dollar eruieren, dies entspricht einem Marktwachstum von 3,1 % in Dollar, in Euro jedoch einem leichten Minuswachstum von -0,2 % im Vergleich zum Vorjahr. Betrachtet man die vertikalen Märkte, entfielen auf die Finanzbranche (Banken, Versicherungen, Finanzdienstleister) mit 25,9 % mehr als ein Viertel aller IT-Services-Ausgaben. Dahinter folgen der Öffentliche Sektor mit einem Anteil von 16,5 % und die erzeugende und verarbeitende Industrie mit 16,2 %. Für 2014 geht IDC von einem Wachstum des Marktes in Österreich von 2,2 % aus. Dafür werden in erster Linie Emerging Technologies wie Cloud Computing und Big Data verantwortlich sein. ■

## UNTERNEHMEN

## Kreativität

**Der Erfolg von Unternehmen wird von den Möglichkeiten, kreativ zu arbeiten, beeinflusst.**

Eine Studie von Forrester Consulting im Auftrag von Adobe zeigt, dass die Faktoren für den Erfolg eines Unternehmens – Innovationsfähigkeit, Personalmanagement sowie Wiedererkennungswert der Marke – von einer kreativen Herangehensweise, den Praktiken und der Kultur der Firma mitbeeinflusst werden. Auf Kreativität setzende Unternehmen erzielen überdurchschnittliche Umsatzzuwächse. 58 % der Firmen, die auf Kreativität setzen, hatten 2013 mindestens 10 % mehr Umsatz als 2012. ■

## Interxion eröffnet das zweite Rechenzentrum in Wien

**Interxion, ein führender europäischer Anbieter von Cloud- und Carrier-neutralen Rechenzentrumsdienstleistungen für Colocation, hat im vierten Quartal 2014 das zweite Rechenzentrum in Wien, das VIE 2, eröffnet.**

Informationstechnologie ist in einem dienstleistungsorientierten Land wie Österreich einer der wichtigsten Treiber für das Wirtschaftswachstum.

Eine Grundvoraussetzung für den Erfolg neuer Technologien wie Cloud Computing, Big Data oder Smart Cities sind Rechenzentren. Heute bildet das Rechenzentrum von Interxion das Rückgrat der digitalen Infrastruktur in Österreich und wurde als einer der global am stärksten vernetzten Standorte ausgezeichnet. Der Fokus auf Communities, der Ansatz der Neutralität sowie das Versprechen, auf erneuerbare Energien zu setzen, waren ausschlaggebend für die europaweite Auszeichnung zum »Colocation Provider of the Year 2014«. Vernetzung und Communities ziehen Unternehmen aus aller Welt an, VIE 2 bauen wir daher aufgrund der starken Kundennachfrage. Mit diesen beträchtlichen Investitionen und dem Neubau des zweiten Rechenzentrums leistet Interxion einen wichtigen Beitrag zum Ausbau der digitalen Infrastruktur am österreichischen Markt.

Wien ist ein wichtiger Informationsknoten, von dem aus Ost- und Südeuropa ebenso bedient werden wie der heimische Markt. Interxion spielt in Österreich eine aktive Rolle als Informationsdrehscheibe und lässt mit seinen Kunden die europaweiten aktiven Communities wachsen. Durch den Zugang zu mehr als 500 Festnetz- und Mobilfunkbetreibern, Internetserviceanbietern (ISPs) und 20 europäischen Internetaustauschknoten – speziell erwähnenswert ist der Wiener Austauschknäute VIX (Vienna Internet eXchange) – hat Interxion Hubs für Cloud, Finance und Connectivity geschaffen.

Das neue Rechenzentrum VIE 2 schließt geografisch an Interxions bestehendes Rechenzentrum im Norden Wiens an. Nach Fertigstellung wird das Rechenzentrum 5.500 Quadratmeter Fläche anbieten und über eine Stromkapazität von 11 MW verfügen. Zukunftsfähige Lösungen, verbunden mit Umweltschutz, stehen im Fokus bei Bau und



Foto: Wolfgang Franz

**Martin Madlo,**  
Manager Operations InterXion Österreich GmbH

Betrieb: In Österreich bezieht Interxion Strom aus 100 % zertifizierter Wasserkraft und betreibt damit energieeffiziente und ökologische Rechenzentren. Die Kunden bekommen eine hochmoderne, skalierbare Infrastruktur mit einem Höchstmaß an Sicherheit und Verfügbarkeit für ihre geschäftskritischen Anwendungen. Die neuen Kapazitäten des VIE 2 sind ein wichtiger Baustein zum Ausbau der digitalen Infrastruktur Wiens im Sinne eines nachhaltigen, verantwortungsbewussten Wirtschaftswachstums. Der Datenbestand wächst jedes Jahr explosionsartig, in gleichem Maß steigt die Nachfrage der Unternehmen nach sicheren Datenspeichern. Interxion bietet mit den beiden Rechenzentren in Wien den Kunden sowohl technologisch als auch rechtlich höchste Sicherheit, denn die Daten bleiben vor Ort und unterliegen somit dem österreichischen Datenschutz. Diese Ankündigung stärkt sowohl Wien als Wirtschaftsstandort als auch unsere österreichische Anlage als wichtiges Rechenzentrum und Connectivity Hub für Österreich und Europa.

Achterlinal

# Karriere

## PERSONAL AM PULS



Professionelles Verhalten bei Kündigungen – acht Regeln für Führungskräfte.

Von Gudrun Tockner, selbstständige Beraterin im Bereich Human Resources

10

**S**ie kennen das? – Das Mitarbeiterteam ist eingespielt, alles läuft schön rund. Endlich können Sie sich um Dinge kümmern, für die Sie bisher keine Zeit hatten – und plötzlich will ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin kündigen! Da das glücklicherweise (oder hoffentlich) kein Routinefall ist, hier ein paar Tipps, wie Sie professionell mit dieser Situation umgehen können:

**1.** Versuchen Sie eine Kündigung niemals persönlich zu nehmen. Ist das aufgrund Ihrer Tagesverfassung nicht möglich, vereinbaren Sie mit dem Mitarbeiter einen Gesprächstermin zu einem späteren Zeitpunkt beziehungsweise am Folgetag.

**2.** Sie möchten den Mitarbeiter nicht verlieren? Manchmal ist eine Kündigung eine Folge von Kommunikationsproblemen oder Missverständnissen. Suchen Sie ein offenes, konstruktives Gespräch. Möglicherweise können Sie so den Mitarbeiter wieder ins Boot holen.

**3.** Ist »der Zug abgefahren« und der Mitarbeiter steht hinter dem Entschluss zu kündigen, nutzen Sie die Chance, die Motive für die Kündigung zu hinterfragen. So können Sie Gegenmaßnahmen treffen und vielleicht weitere Kündigungen vermeiden.

**4.** Auch rechtlich ist bei Beendigung eines Dienstverhältnisses einiges zu beachten. Informieren Sie sich über Rahmenbedingungen, Resturlaub, Überstunden, Arbeitszeugnis, wann ist der letzte Arbeitstag, ist noch Zeit für eine Einschulung eines Nachfolgers? Das sind wichtige Grundlagen für ein friedliches Auseinandergehen. Alles sollte geklärt und für beide Parteien stimmig sein.

**5.** Stellen Sie sicher, dass eine konstruktive Gesprächsbasis herrscht. Als Führungskraft müssen Sie einen reibungslosen Ablauf für die Übergabe gewährleisten. Wenn Sie sich konstruktiv verhalten, wird auch ein ausscheidender Mitarbeiter kooperieren.

**6.** Hinterfragen Sie detailliert den derzeitigen Aufgabenbereich, und wie sich der Mitarbeiter eine Nachfolge vorstellt und wer die Aufgaben interimistisch übernehmen könnte.

**7.** Stellen Sie sicher, dass es zu allen wesentlichen Themen und Aufgaben Aufzeichnungen gibt und vereinbaren Sie Übergabeprotokolle.

**8.** Sofern es eine Personalabteilung gibt, sollte diese am letzten Arbeitstag ein Austrittsgespräch führen. Wenn nicht, führen Sie selbst das Gespräch. Ist alles geklärt, alle offenen Fragen besprochen und alle Abhängigkeiten gelöst, ist ein sehr offenes Gespräch möglich, aus dem beide Parteien lernen können.

Auch wenn eine Kündigung unangenehm ist und viel Arbeit und Veränderung bedeutet, versuchen Sie es sportlich zu nehmen. Und wer weiß schon, welche Schätze neue Mitarbeiter in Ihr Unternehmen einbringen? ■



Stellvertretend für die derzeit 26 weiblichen IKT-Lehrlinge bei A1 übernahmen Diana Loidolt und Tamara Agaton den amaZone Award.

## Lehre für Mädchen

**M**ädchen, die eine technisch-handwerkliche Lehre absolvieren, sind noch immer eine Ausnahmeerscheinung. Das liegt auch am Lehrangebot vieler Betriebe. »Umso erfreulicher ist es, wenn es Unternehmen gibt, die junge Frauen gezielt für Lehrausbildungen in technisch-handwerklichen Berufen anwerben. Mit dem amaZone-Award wollen wir Betriebe auszeichnen, die sich darum besonders verdient gemacht haben«, so Susanne Gugrel vom Verein sprunghrett. Anfang Oktober wurde der Award verliehen. Mehr als 40 Wiener Betriebe hatten sich beworben. Im Bereich der Kleinunternehmen wurde der Familienbetrieb Stettner ausgezeichnet. Die Firma

überzeugte die Jury durch bewusste mädchenfördernde Haltung und ein aktives Streben nach Öffnung der Branche für Technikerinnen. Aktuell wird eine junge Frau zur Installations- und Gebäudetechnikerin ausgebildet – ein Berufsfeld, in dem der Frauenanteil bei 1 % liegt. Ausgezeichnetes Großunternehmen ist bereits zum zweiten Mal A1. Der Telco bildet Mädchen und Frauen zu Elektronikerinnen mit Schwerpunkt Informationstechnik und Kommunikation aus und bietet spezielle Förderprogramme für junge Frauen an. Den Auszubildenden stehen auch weibliche Ansprechpersonen zur Seite. Aktuell sind 15 % der IKT-Lehrlinge bei A1 weiblich. ■

## MOOCS

## Offene Kurse

**Diskussion zu Lehre an Universitäten mittels Veranstaltungen, die online abgehalten werden.**

Über das Internet frei zugängliche akademische Kurse (»Massive Open Online



Diskussion zur digitalen Zukunft der Hochschulen in Österreich.

Courses«, kurz MOOCS) erleben einen regelrechten Hype – zumindest außerhalb Österreichs. Sie sind ein Beispiel für die neuen Möglichkeitsräume, die die Digitalisierung in der Wissensvermittlung eröffnet. Über ihre künftige Rolle in der Lehre an den Hochschulen und Veränderungen in der Ökonomie der Universitäten diskutierten Anfang Oktober im club research unter Leitung von Johannes Steiner: Karl Aberer (EPFL Lausanne), Martin Ebner (TU Graz), Kathrin Käfmüller (Uni und TU Graz), Joachim Metzner (FH Köln) und Christiane Spiel (Uni Wien). Fazit: Auch Universitäten können sich verändern. Digitale Lehrveranstaltungen ermöglichen den Fokus auf praktische Arbeiten und fördern tatsächlich den Diskurs.

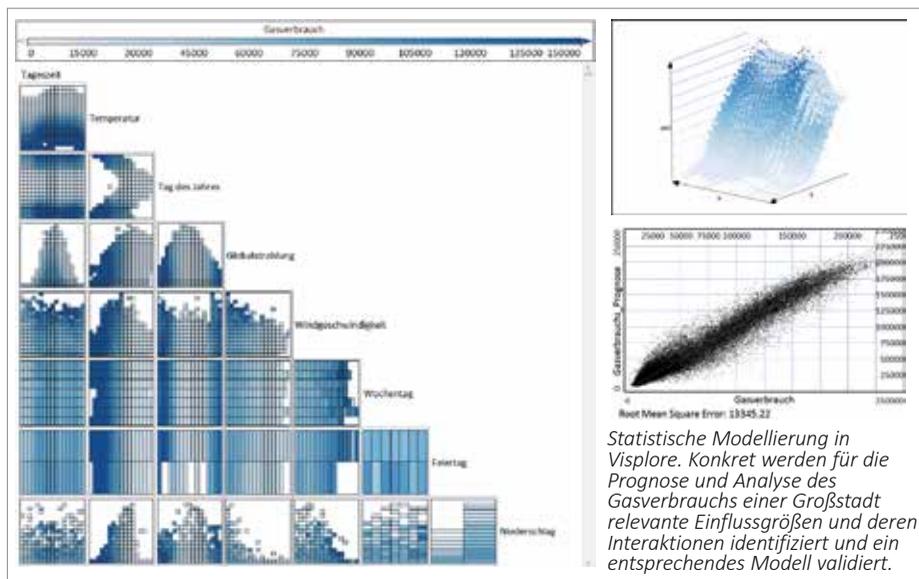
Das Podiumsgespräch wurde in Kooperation mit der Eidgenössischen Botschaft und dem Österreichischen Wissenschaftsrat ausgerichtet. ■

## VISPLORE – Energiedaten neu analysiert

Visplore ist eine innovative Software zur visuellen Exploration von großen und komplexen Datenmengen in der Identifikations-, Schätz- und Diagnosephase. Auf Basis der neuesten Erkenntnisse der anwendungsorientierten Entwicklung im Bereich Visual Computing erkennen Sie Zusammenhänge in den Daten, die Ihnen bisher verborgen geblieben sind. Visplore wurde vom VRVis, einer international anerkannten und Österreichs führender Einrichtung im Bereich Visual Computing, entwickelt.

HAKOM ist seit 1991 als Anbieter von Energiedatenmanagement-Systemen für

Unternehmen aus der Energiewirtschaft erfolgreich tätig. Dank der langjährigen Erfahrung in der Erfassung, Analyse und Verwaltung großer Datenmengen konnte sich HAKOM als einer der führenden Anbieter äußerst leistungsfähiger Zeitreihenmanagementsysteme etablieren. Die Kombination aus dem HAKOM Zeitreihenmanager (TSM) und Visplore bietet eine performante strukturierte Datenbank für Zeitreihen in Kombination mit einem kompromisslosen Werkzeug zur visuellen Exploration und eignet sich so hervorragend zur Untersuchung von Daten mit energiewirtschaftlicher Relevanz.



### Highlights

- **Explorative Analyse:** Gefühl und Verständnis für große komplexe Datenmengen erhalten – Auffinden von Mustern jeglicher Art innerhalb der Datenbestände (z.B. Cluster, Ausreißer, Trends, ...) – Erkennen von Beziehungen und Abhängigkeiten
- **Blackbox-Analyse:** Was-wäre-wenn-Analysen (Erstellen von Szenarien)
- **Optimierungen:** Analyse von »trade-offs« bei multikriteriellen Zielvorgaben
- **Interaktive Statistiken**
- Rasche und flexible Erstellung von **Grafiken für Präsentationszwecke**

# HAKOM

HAKOM Solutions GmbH  
Lemböckgasse 49  
1230 Wien  
office@hakom.at  
www.hakom.at

# vrvis

VRVis Zentrum für Virtual Reality und Visualisierung Forschungs-GmbH  
Donau-City-Strasse 1, 1220 Wien  
office@vrvis.at  
www.vrvis.at

# Flexible Lösungen für den mobilen Arbeitsplatz

Von Tünde Kiss aus Barcelona

Das digitale Zeitalter stellt KMU immer wieder vor neue Herausforderungen, was die Datenorganisation betrifft. Auf der VMworld Europe in Barcelona zeigten Experten: Der virtuelle Desktop »Horizon FLEX« soll den Kunden Kosten und Zeit einsparen.

12

**I**n der Ära der Smartphones, Tablets & Co wird mit Daten zunehmend virtuell gearbeitet. Der User wechselt nahtlos zwischen Desktop, Laptop, Tablet oder Telefon und kann immer und überall auf Informationen und Anwendungen zugreifen. Die veränderten Nutzergewohnheiten spiegeln sich auch in der Arbeitswelt wider: Flexible Arbeitsplätze, wie Home Office, sind zwar noch in der Minderheit, aber im Kommen. Darüber hinaus stellen viele Unternehmen Mitarbeiter temporär an, sodass es für die IT schwierig ist, Unternehmens-Desktops, Anwendungen und Daten zu implementieren, zu sichern und zu kontrollieren. VMware setzt an genau dieser Technologielücke an und bringt mit VMware Horizon

**Knapp 9.000  
Besucher**  
tummelten sich  
auf der VMworld  
2014 in Barcelona.

Flex ein Produkt auf den Markt, das Unternehmen Zeit und Kosten im IT-Bereich ersparen soll und den Nutzercomfort der Mitarbeiter erhöht.

### >> Mobil arbeiten mit dem virtuellem Desktop <<

Wie der Name verrät, können Unternehmen mit VMware Horizon Flex virtuelle Desktops und Anwendungen flexibel nutzen. Die bearbeiteten Inhalte laufen auf lokalen Macs und PCs, werden zentral bereitgestellt, verwaltet und gesichert. Diese Anwendung ist vor allem für Home-Office- oder externe Mitarbeiter attraktiv. »Man kann sogar Applikationen auswählen und dem virtuellen Desktop hinzufügen. Sobald man Feierabend hat und den virtuellen Arbeitsplatz verlässt, legt man den Desktop in der Cloud wieder ab. Er kann dann aber auch genau in dieser Form

Spezialist für Desktopprodukte im End-User-Computing-Team. Ob Linux oder Windows, der virtuelle Desktop kann je nach Bedarf auf dem mobilen Endgerät abgerufen werden und wandert nach getaner Arbeit wieder zurück in die Cloud. Gleichzeitig gewährleisten richtlinienbasierte Kontrollen die Umsetzung sicherer »Bring Your Own«-Richtlinien (BYO). Das spart Kosten und Zeit, der Trainingsbedarf wird reduziert und Einarbeitungszeit verkürzt.

### >> VMware-Partner AirWatch hilft bei Datenschutzbedenken <<

Was nach komfortabler Datenverarbeitung klingt, birgt aber auch Tücken. Nicht zuletzt die Datensicherheit bleibt dabei ein heikles Thema. Mit dem Kauf von AirWatch um 1,54 Milliarden Dollar konnte sich der Virtualisierungsspezialist

Richtlinien, um das Sammeln von Daten aus persönlichen E-Mails, Inhalten oder Apps auf mitarbeitereigenen Geräten zu verhindern. GPS-Standorte, persönliche Benutzerinformationen und Telekommunikationsdaten können ebenfalls privat bleiben und mitarbeitereigene Geräte werden vor einem vollständigen Geräte-Wipe oder Remote-Steuerung geschützt. Auch für den Katastrophenfall ist man mit VMware Horizon gewappnet: Durch die Anwendungen über die Cloud ermöglicht die IT den Nutzern eine schnelle Wiederaufnahme der Daten – ganz ohne Komplexität und Kosten von physischen Desktop-Disaster-Recovery-Lösungen. »Das Ergebnis unseres erhöhten Innovationsstempos sind die Weiterentwicklungen unserer Lösungen VMware Horizon und AirWatch by VMware. VMware Horizon FLEX ist ein gutes Beispiel für die kontinuierliche Weiterentwicklung unserer bestehenden Technologien. So sind wir in der Lage, unseren Kunden zeitgemäße Lösungen für das BYO-Phänomen der modernen Arbeitswelt zu bieten«, erklärt Sanjay Poonen, Executive Vice President und General Manager, End-User-Computing bei VMware. ■

**INFO:** VMware Horizon FLEX wird voraussichtlich noch im letzten Quartal 2014 verfügbar sein. Die Lizenz ist ab 250 US-Dollar pro Endgerät erhältlich.

## »Wir wissen, dass unsere Kunden unterschiedliche Lösungen brauchen.«

wieder abgerufen werden«, erklärt Kit Colbert, Technischer Direktor für End-User-Computing bei VMware. Man sieht auf dem Endgerät also jenen Desktop, der auch am Arbeitsplatz zur Verfügung steht. Die VMware-Technologie funktioniert mit unterschiedlichen Betriebssystemen. »Wir wissen, dass unsere Kunden je nach Betriebssystem und Arbeitsplatz unterschiedliche Lösungen brauchen. Jetzt können Sie mit einem Produkt von ein und demselben Anbieter ihren Desktop zusammenstellen«, so Sumit Dhawan,

die Expertise auf diesem Bereich sichern. AirWatch ist Experte für Enterprise Mobility Management und BYOD (bring your own device), also die Verwendung von privaten mobilen Endgeräten, wie Smartphones oder Laptops, am und für den Arbeitsplatz. Der VMware-Partner ermöglicht es Unternehmen, durch anpassbare Datenschutzrichtlinien, die auf dem Geräteeigentum basieren, persönliche und Unternehmensdaten auf Geräten zu trennen. Der Nutzer konfiguriert selbst

**Kit Colbert**, CTO für End-User-Computing, und Sanjay Poonen, Executive Vice President und General Manager bei VMware, erklären den virtuellen Desktop.





14

Storagelösungen  
für KMU-Anforderungen,  
Highend-Lösungen für jedes Unterneh-  
men. Was die Hersteller bieten, wie Speicherlösungen  
und Prozessorleistung nun eng zusammenrücken.

Martin Szelgrad

**B**ei 80 % der IT-Entscheider, so eine weltweit durchgeführte Untersuchung von Dell und Intel, stehen die Bereiche Cloud Computing, Mobility, Big Data und Software-defined Datacenter auf der Tagesordnung ganz oben. Das Geschäft mit den Daten – ob Speicherlösungen, Backup- und Recoveryinfrastruktur, Business-Intelligence oder Datenanalysen – ist zu einer Überlebensfrage für Unternehmen geworden. Wer heute nicht über seine Daten auf Knopfdruck verfügt, zieht im Wettbewerb mit der Konkurrenz den Kürzeren. Dabei bringt die Speicherung strukturierter und unstrukturierter Daten alleine noch nichts, erinnert Dell-Geschäftsführer Pa-

vol Varga: »Es gibt auf der gesamten Welt keinen Entscheider, der seine Schritte auf Daten basiert.« Also sind die IT-Herstel-

der mit wichtigen Sachen beschäftigen«, so der Experte. Möglich soll dies ein neues Angebot softwaredefinierter Storage ma-

**Flash-Speicher im Rack, erweiterbar in Terabyte-Schritten auf eine Gesamtgröße, die traditionellen Storagelösungen um wenig nachsteht, reduzieren die Latenzzeiten empfindlich.**

ler angetreten, aus dem Rohmaterial Diamanten zu schleifen: Information. Varga sieht seine Palette an Servern, Storage und IT-Management-Tools in sogar noch höherer Funktion. »Wir wollen, dass sich die IT-Teams in den Unternehmen wie-

chen, die direkt in einer leistungsfähigen Servergeneration gehostet wird.

Mussten früher die zu verarbeitenden Daten aus dem Storagebereich im Rechenzentrum zu den Prozessoren im Server und wieder zurück geschickt werden,

will man jetzt auf diesen Weg verzichten. Flash-Speicher im Rack, erweiterbar in Terabyte-Schritten auf eine Gesamtgröße, die traditionellen Storalösungen um wenig nachsteht, reduzieren die Latenzzeiten empfindlich. Gerade Banken-anwendungen oder Analysesysteme verlieren bei Verzögerungszeiten von Millisekunden quasi ihre Existenzberechtigung. Sie müssen bereits in Mikrosekunden denken und handeln – und das machen virtualisierte Profispeicher direkt im Server möglich. Varga spricht dazu auch von einem »destruktiven Trend für die alten Platzhirsche,



Fujitsu DataCore SVA ist eine SAN-Appliance mit zertifizierten Flash-Erweiterungen.

neuen Modelle VNX-F5000 und VNX-F7000. Beide Ausführungen bieten eine hohe Speicherdichte für weniger als fünf Dollar pro Gigabyte – selbst ohne Deduplizierung oder Datenkomprimierung. Die neuen Modelle beschleunigen I/O-intensive Datenbankanwendungen unter Microsoft SQL oder Oracle in physischen wie virtualisierten Anwendungsumgebungen. Die VNX-

kunden einsparen können. Zumindest auf der Piste sind Millisekunden noch ausreichend.

#### >>Neue Produktvarianten<<

Fujitsu wiederum bringt mit DataCore, einem dedizierten Anbieter von softwaredefinierten Storagearchitekturen, zu bereits etablierten 16Gb/s-Varianten drei neue, kosteneffektive Modelle des Gemeinschaftsprodukts »Fujitsu DataCore SVA«. Die Storage Virtualization Appliance (SVA) kommt mit 8-Gb/s-Konnektivität und einem »Call Home«-Service auf den Markt. Call Home heißt: Sobald sich Platten und Systeme unwohl fühlen, rufen sie bei ihrem Hersteller an. Automatisiert wird so Equipment getauscht, noch bevor es überhaupt ausfällt. Selbstverständlich bieten auch Dell- und EMC-Produkte dieses Feature.

Die vorkonfigurierten Lösungen bei Fujitsu und DataCore jedenfalls adressieren Unternehmen jeder Größe – auch kleine Firmen –, die SAN-Infrastrukturen durch Speichervirtualisierung erweitern und optimieren möchten. In der maximalen Ausbaustufe unterstützt die SVA bis zu 750 Hosts und erzielt einen Datendurchsatz von bis zu 1,2 Mio. I/O-Operationen pro Sekunde (IOPS).

Die neuen PowerEdge-Server der 13. Generation bei Dell haben Speichertechnologien inklusive, die eine deutliche Leistungssteigerung ermöglichen. So verfügt der Dell-Server PowerEdge R630 über 1,8-Zoll-SATA-Flash-Laufwerke, die im Vergleich zu 2,5-Zoll-SSDs mit der gleichen Speicherkapazität 2,4-mal so viele IOPS erzielen. PowerEdge R730xd wiederum schafft eine Speicherkapazität von bis zu 100 TB für Microsoft Exchange. Er ermöglicht im Vergleich zur früheren Servergeneration eine Zunahme der Mailboxgröße um bis zu 50 %.



**Pavol Varga, Dell.** »Speicher und Rechenleistung rücken immer mehr zusammen.«

F7000 kann auf bis zu 172 Terabyte Kapazität ausgebaut werden. Die hohe Speicherdichte wird durch den Einsatz eines neuen Einschubcontainers für 120 2,5-Zoll-Flash-Laufwerke ermöglicht. Übrigens: Seit

die IT-Storage-Hersteller«. Der Grund ist nicht die Migration der IT-Architekturen in die Wolke, sondern die bereits enorme Leistungsfähigkeit von Serverlösungen. Es wird dennoch weiterhin beide Speicherwelten geben – beide Ansätze haben auch in Zukunft ihre Berechtigung.

Aber auch die Platzhirsche des IT-Storage-Marktes schlafen nicht. Der Preisverfall im Storagebereich ist seit Jahren nicht mehr aufzuhalten. Jüngst erweiterte EMC seine Flashspeicher-Familie um die

September hat EMC einen neuen Kunden in Italien. Der Hersteller unterstützt das Rennteam Ducati Corse des Motorradherstellers Ducati in seiner IT-Strategie. Das Ducati-Team wird mithilfe der NAS-Lösung EMC Isilon Performancedaten wie Strömungsdynamiken der Motoren, Archivierung von Tests und Telemetrie-Daten konsolidieren, verwalten und analysieren. Die Speicherplattform liefert wertvolle Informationen darüber, wie die Fahrer auf der Strecke wertvolle Millise-

# Hitachi Unified Storage VM: Der nächste Schritt für KMU- Speicherlösungen

Marktführer Hitachi Data Systems bringt Enterprise-Funktionalitäten für kleine und mittelständische Unternehmen



Speicherplattform Hitachi Unified Storage nun auch als virtuelle Maschine.

**H**itachi Data Systems ist Marktführer beim Speicherumsatz und der am schnellsten wachsende Lieferant von Speicherverwaltungssoftware. Das starke Wachstum und das prämierte Channel-Partner-Programm machen Hitachi Data Systems zu einer Fixgröße auf dem Midrange-Speichermarkt. Die Vision: eine virtualisierte, automatisierte, cloud-fähige und nachhaltige IT bei geringeren Kosten und größerer Flexibilität und Agilität.

Vor rund zwei Jahren war die Hitachi Unified Storage-Produktfamilie als Weiterentwicklung der erfolgreichen Adaptable Modular Storage (AMS-) Familie eingeführt worden, als schnellstes Midrange-Speichersystem für Block- und File-Daten-Zugang auf dem Markt. Sie hat sich seitdem zum am meisten nachgefragten Standardprodukt für mittelständische Unternehmen entwickelt – mit Funktionalitäten, die bis dahin den Großen vorbehalten waren. Damit sind nun die zentrale Verwaltung von Block-, File- und Objektdaten sowie die Unterstützung des gesamten Hardware-Portfolios per Hitachi Command Suite Management Software möglich.

## >>Einbindung auch von Speichersystemen anderer Hersteller<<

Die Speicherplattform Hitachi Unified Storage VM geht nun einen Schritt weiter: Als »Virtuelle Maschine« bietet sie erstmals eine Speicher-Virtualisierung für kleine und mittlere Unternehmen, einschließlich der Virtualisierung vorhandener Speichersysteme anderer Anbieter, skalierbar und vielseitig einsetzbar. Das Resultat: ein bis zu 30 Prozent niedrigerer Total Cost of Ownership (TCO) und eine bis zu 90 Prozent schnellere Migration



Horst Heftberger, Hitachi Data Systems: »Definieren Bedeutung der Storage-Virtualisierung für KMU neu.«

von Daten, einfache Verwaltung und effizienter Betrieb. Als Management-Software wird die Hitachi Command Suite verwendet, mit der über eine einzige Bedienoberfläche der gesamte Unternehmensspeicher verwaltet wird. Horst Heft-

berger, Geschäftsführer von Hitachi Data Systems in Österreich: »Wir definieren mit der HUS VM die Bedeutung der Storage-Virtualisierung für KMU neu. Unsere führenden Virtualisierungsoptionen sowie Management- und Unified Storage-Fähigkeiten stehen nun Unternehmen aller Größenordnungen auf einer einzigen Plattform zur Verfügung. Kein anderes IT-Unternehmen kann diese Kom-

## >>Virtualisierung – auch 2014 ganz oben auf der Agenda<<

Virtualisierung zählt neben Business Continuity, Schutz vor Malware, Security Compliance und Integration von Standard- und Individualsoftware laut der »Studie IT-Trends 2014« von Capgemini zu den fünf wichtigsten Themen des Jahres für IT-Verantwortliche. Dies geht Hand in Hand mit dem Befund, dass die IT-Budgets in Österreich 2014 in etwa gleich geblieben sind, im Gegensatz zu Deutschland, wo sie aufgrund des neuen E-Government-Gesetzes moderat steigen, und der Schweiz, wo mit Einschnitten gerechnet wird. Die Kostenoptimierungs- und Effizienzpotenziale im Infrastrukturbereich sind weitgehend ausgereizt, aber mittels Virtualisierung lassen sich noch weitere Verbesserungen bei gleichen oder

## Die Kostenoptimierungs- und Effizienzpotenziale im Infrastrukturbereich sind ausgereizt.

niedrigeren Kosten erzielen. Dazu kommt, dass die IT-Landschaft über Virtualisierung flexibler gestaltet werden und die IT mit ihrer Hilfe schneller auf neue Anforderungen reagieren kann.

Webtipp: [www.hds.com/at](http://www.hds.com/at)  
Twitter: [twitter.com/HDScorp](https://twitter.com/HDScorp)  
Facebook: [www.facebook.com/hitachidatasystems](https://www.facebook.com/hitachidatasystems)

## INTERVIEW

## Plattform für Revolutionen

**Stefan Trondl** ist seit Mai Country Manager von EMC Österreich. Mit dem Report sprach er über Trends bei Storage- und Datenlösungen.

**Report:** Welche Erwartungen haben Sie für Investitionen von Unternehmen in Storage-Lösungen in Österreich?

**Trondl:** Der Speicherbedarf wird natürlich weiter wachsen und darum ist es umso wichtiger, die richtige Lösung für die jeweiligen Anforderungen zu haben. Einerseits natürlich aus Effizienzgründen, andererseits, um neuen Anforderungen gewachsen zu sein. Ganze Branchen werden auf Grund von neuen Möglichkeiten, die heutige Technologien bieten, revolutioniert – dafür gilt es, die richtige Plattform zu bieten. Gleichzeitig muss es möglich sein, dass existierende Umgebungen erhalten bleiben. Diese Brücke zu schlagen, hat sich EMC gemeinsam mit den Federation-Partnern VMware, Pivotal und RSA zur Aufgabe gemacht. Die Virtu-

alisierung und Automatisierung der Infrastruktur bieten die Basis dafür, gleichzeitig die Möglichkeiten, Flexibilität, Agilität, Kostentransparenz und auch die Nutzung externer Ressourcen zu verbessern. Daher ist neben dem anforderungsorientierten Portfolio das Thema Software-defined Storage sicherlich die Zukunft.

**Report:** Vor welchen Herausforderungen steht ein KMU, das auf ein »Big Data«-Konzept zurückgreift?

**Weiss:** Die Herausforderungen von KMU im Bereich Big Data unterscheiden sich nicht wesentlich von jenen, mit denen auch größere Unternehmen zu kämpfen haben. Diese liegen zum Einen im Bereich Technologie. Denn bestehende relationale Datenbanksysteme sind unge-



eignet für den Umgang mit großen Mengen an häufig unstrukturierten Daten, und sind in diesem Kontext meist zu teuer.

Die zweite Herausforderung liegt im Know-how, wie man mit Big Data loslegen kann. Hier schafft Pivotal mit seinen Data-Scientists Abhilfe. Diese können Kunden dabei unterstützen, mögliche Projekte im Bereich Big Data zu identifizieren, und diese auf Wunsch auch gemeinsam umsetzen. So werden nicht nur »quick wins« geschaffen, sondern es erfolgt auch ein wertvoller Know-how-Transfer.

Foto: EMC

17

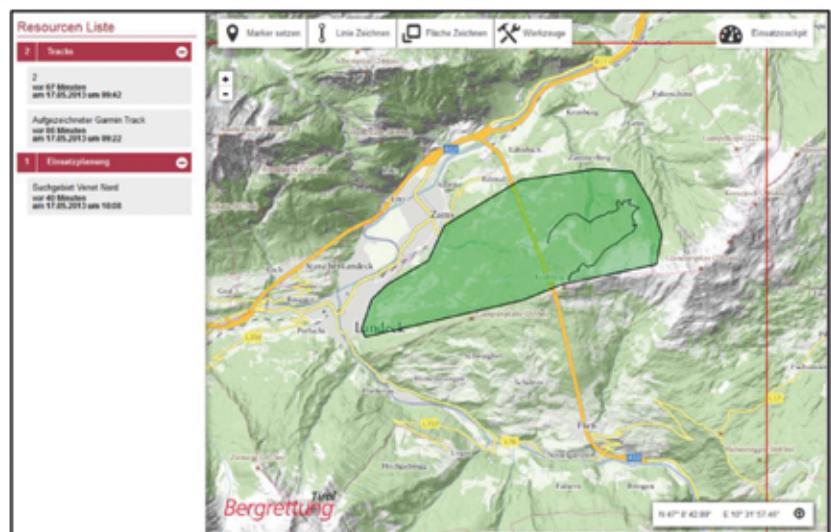
## GPS-unterstützte Vermisstensuche mittels ContwiseLISA

by **Bergrettung Tirol** & **GENERAL SOLUTIONS** Steiner GmbH

Live Interactive Search Application

Da der Faktor Zeit bei der Suche nach vermissten Personen über Leben und Tod entscheiden kann, entwickelte *General Solutions* als langjähriger IT-Dienstleister und in Zusammenarbeit mit der *Bergrettung Tirol* ein Tool, welches die Planung und Organisation von Einsätzen, insbesondere in unübersichtlichem und unwegsamem Gelände, mit Hilfe von GPS erleichtert und effizienter gestaltet. Dabei erhält die Einsatzleitung eine detaillierte Visualisierung des Suchgebietes. Eine übersichtliche Kartendarstellung gibt Aufschluss darüber, wo sich die Einsatzkräfte in Echtzeit befinden und welche Gebiete bereits abgesucht worden sind. Darüber hinaus bietet es eine zusätzliche Sicherheit für die Bergretter im Einsatz.

Das Tool steht nicht nur während des Einsatzes, sondern bereits während der Einsatzplanung zur Verfügung, um die Koordinierung der Vermisstensuche weiter zu verbessern, verunfallte Personen früher finden zu können und dadurch wichtige Zeit zu gewinnen, wenn es darum geht, Leben zu retten.



[www.bergrettung-tirol.at](http://www.bergrettung-tirol.at); [www.general-solutions.at](http://www.general-solutions.at)

[facebook.com/General.Solutions.Steiner](https://facebook.com/General.Solutions.Steiner)



VON MARTIN SZELGRAD

## »Es geht klar in diese Richtung«

Geschäftsführer Thomas Hohenauer über die jüngste Stärkung des Portfolios bei Tieto und holistische Betrachtungsmodelle in unterschiedlichen Bereichen von Industrie und Wirtschaft

**Report:** Wie ist die Wirtschaftslage für Tieto in Österreich?

**Hohenauer:** Die Marktlage ist inzwischen stabil, es ist wieder Wachstum angesagt. Wir wachsen sowohl in der Mitarbeiterzahl als auch in Umsatzgrößen und haben in der letzten Zeit einige sehr gute Deals abschließen können. In unseren Projekten greifen wir stark auf Nearshore- und Offshore-Konzepte zurück, um auch unsere Kollegen aus Tschechien und Indien vernünftig einsetzen zu können. Diese Flexibilität wird zunehmend zu einem Mehrwert in der Ansprache unserer Kunden. Vorteile sind hier kostenseitig ebenso wie kompetenzseitig.

**Report:** Um den wesentlichen Industriebereich herauszugreifen, den Sie in Österreich adressieren: Herrscht in der Papierindustrie nach wie vor Konsolidierungsbedarf? Wie ist die Situation dort?

**Hohenauer:** Der Konsolidierungsbedarf ist da, ebenso der Trend zu einer künftig intelligent vernetzten Produktion. Dabei steht die holistische Sicht auf die Fabrik im Mittelpunkt. Bislange lag der Fokus ja auf der ERP-Welt in den Unternehmen, auf den Bereichen Aufträge und Logistik. Parallel dazu sind die Prozesse in der Fabrik, also wie produziert wird, über »Manufacturing Execution Systems« verwaltet worden. Das ändert sich nun, indem man diese beiden Welten verbindet und Synergien findet.

Bei der Prozessoptimierung wiederum wird die Papierproduktion in einzelne Linien zerlegt und simuliert. Der Betreiber sieht vorab

Foto: Tieto

## HOHENAUER spricht über Technologiewandel

die Auswirkungen, die einzelne Entscheidungen bewirken – ob ein Tank übergehen könnte oder ob sich chemische Zusammensetzungen über einen Zeitraum ändern. Die Branche ist hier noch am Forschen, aber es geht klar in diese Richtung. In der Betrachtung aller Systeme – beim Warenwirtschaftssystem angefangen bis hinunter zu Messdaten in der Produktion – geht es darum, Vorhersagen zu treffen und automatisierte Entscheidungsvorlagen zu erhalten. Mithilfe von Data Mining lassen sich anhand von Erfahrungswerten auch künftige Probleme prognostizieren.

In der Chemieindustrie und in Raffinerien sind diese Vorhersagemodelle bereits weit verbreitet. In der Papierindustrie herrscht dazu noch großes Potenzial. Dort waren solche Rechenmodelle aufgrund der Nonlinearität der Prozesse technisch kaum bewältigbar. Durch die größere

**Report:** Wie sieht denn die Vision einer modernen Arbeitswelt in den heimischen Unternehmen aus?

**Hohenauer:** Es gibt verschiedene Reifegrade, in denen sich Unternehmen dazu befinden. Wenn ich nur einen Aspekt der Vision einer neuen Arbeitswelt herausgreife: Ob und wie Information innerhalb von Unternehmen geteilt wird, ist abhängig von der Unternehmenskultur und der Offenheit in der Zusammenarbeit. Da gibt es Unternehmen, in denen dazu schon große Veränderungen passiert sind. Für Berater ist es wesentlich, diesen Reifegrad zu eruieren und darauf basierend zu arbeiten. Auf der oberen Skala sind hier dann Firmen, in denen auch eine Mitarbeiterbewertung anhand der Bereitschaft, Wissen weiterzugeben, stattfindet. Am unteren Ende herrscht eine Kultur, in der jeder noch sein eigenes Reich abschottet und ge-

onen zu kennen. Dies geht so weit, dass über dasselbe System auch Kampagnen in Outbound-Aktivitäten gefahren werden können. Wir sprechen hier nicht nur vom Consumergeschäft, sondern auch vom B2B-Bereich. Gerade dort sollten Unternehmen ihre Zielgruppen besonders gut kennen, um die Richtigen für ihre Produkte ansprechen zu können. Ein Ausrollen dieser Lösungen ist im Zeitalter des Cloudcomputing mit nur wenig Aufwand verbunden, da die Software bereits browserbasiert dargestellt werden kann.

**Report:** Wie sehen denn Unternehmen in Österreich die Frage, wo Daten in Cloudlösungen gespeichert liegen? Ist ein Speicherort innerhalb der Landesgrenzen etwas, das aktiv gefordert wird?

**Hohenauer:** Für manche ist die lokale Speicherung sicherlich ein Thema, allerdings nur anfangs. Die Frage ist generell, wie sinnvoll es ist, bestimmte Speicherorte zu garantieren, wenn man gleichzeitig auch die Kostenvorteile einer Cloudlösung abrufen möchte. Technisch ist es bei bestimmten Lösungen gar nicht so einfach zu reglementieren, wo Daten gespeichert liegen. Die Idee hier ist ja auch, dass die Infrastruktur mit dem mobilen Benutzer mitwandern kann. Wenn ich die vielen Cloudlösungen im Bürosoftwarebereich betrachte, etwa von Google oder Microsoft, dann bin ich überzeugt, dass in fünf Jahren 80 % der Mail-Clients in Unternehmen aus der Cloud kommen. Eine zentral gelieferte, professionelle IT-Infrastruktur ist letztlich immer sicherer, als Daten im eigenen Haus gespeichert zu haben. ■

## Wir wissen heute zu 80 % nicht, was wir in fünf Jahren verkaufen werden.

Rechenleistung, die heute zu Verfügung steht, ist dies nun möglich geworden.

Auch verändert sich damit die Arbeit der Betriebsmannschaften, welche die Anlagen steuern und bedienen. Der Operator greift nur noch bei außergewöhnlichen Ereignissen ein, und bekommt im Idealfall dazu auch Vorschläge. In einzelnen Prozessbereichen wird es wahrscheinlich in einigen Jahren zu geschlossenen Abläufen kommen, in denen Simulation und Optimierungslösung autonom entscheiden.

Ein anderes Thema ist überhaupt die Vernetzung des mobilen Arbeitsplatzes in der Industrie. Denkbar ist, dass Arbeiter in den Anlagen künftig über beispielsweise Google Glass Informationen aufbereitet erhalten und mit Maschinen interagieren. Welche Endgeräte hier das Rennen machen, wissen wir heute nicht. Wir testen jedenfalls neben der Google-Brille auch die Microsoft Kinect für neue Möglichkeiten der Gestensteuerung. Unser Ziel ist, relativ rasch Dinge für unseren Bedarf zu probieren. Tieto hat hier gegenüber anderen sicherlich einen Vorsprung. Und dennoch: Ich behaupte, dass wir heute zu 80 % nicht wissen, was wir in fünf Jahren verkaufen werden.

gen die Kollegen verteidigt. Für einen solchen Wandel ist aber auch eine passende Umgebung nötig. Arbeiten etwa Vertriebsmitarbeiter mit einem System, das ihre Arbeit praktisch unterstützt, dann werde sie dies gerne nützen. Von einer Transparenz und dem Teilen von Informationen sollten alle etwas haben.

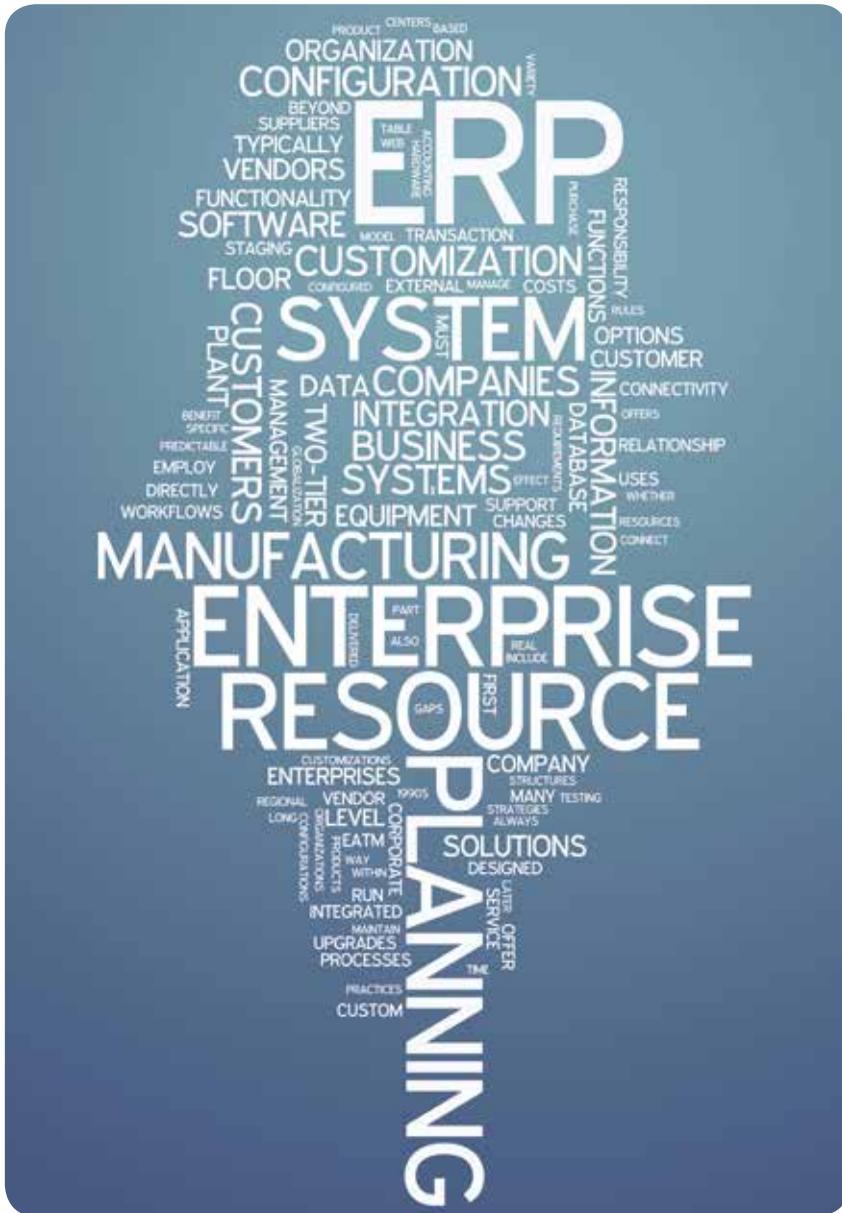
**Report:** Sie bieten auch Lösungen für den Callcenterbereich. In welche Richtung bewegen sich hier die Lösungen?

**Hohenauer:** Traditionell spricht man von »Customer Interaction Management« im Callcenter. Wir betrachten in unseren Lösungen gerne das »Customer Experience Management«. Nach wie vor geht es um die Darstellung von Daten zu Kunden und Historie am Arbeitsplatz des Callcenter-Agents. Dabei führen wir in unseren Lösungen für den österreichischen Markt die Kommunikationskanäle Sprache, Mail und Social Media zentral zusammen. Eingaben werden über ein Routing zu unterschiedlichen Kompetenzstellen in einer Firma geleitet. Das heißt: Anrufe und Schreiben landen gleich bei jemandem, der sie vernünftig beantworten kann. Auch hier geht es um einen holistischen Ansatz, darum, viele Informati-

### ZUR FIRMA

■ Tieto ist der größte nordeuropäische IT-Dienstleister. Das Unternehmen ist durch den Geschäftszweig Produktentwicklung und seine globalen Lieferzentren weltweit präsent. Gegründet 1968, mit Hauptsitz in Helsinki, Finnland, und mit rund 14.000 ExpertInnen firmiert Tieto in über 20 Ländern mit einem Umsatz von rund 1,6 Milliarden Euro. Tieto-Aktien werden an der NASDAQ OMX in Helsinki und Stockholm notiert.

INFOS: [www.tieto.at](http://www.tieto.at)



20

# EFFIZIENZ FÜR UNTERNEHMEN

Warenwirtschaft ist eines der großen Einsatzgebiete für Business-Software. In einer Studie wurden die Anwender nach der Zufriedenheit zu ihren ERP-Lösungen gefragt.

**U**nternehmensprozesse von der Erfassung eines Auftrags bis zur Rechnungslegung werden mit modernen Enterprise-Ressource-Planning-Lösungen fast schon zu einem Kinderspiel für Firmen – vorausgesetzt, man setzt auf das passende Produkt und den richtigen Implementierungspart-

ner. Software, bei der nicht die Technologie im Vordergrund steht, sondern der Mensch, stand wieder im Fokus der diesjährigen Untersuchung »ERP in der Praxis 2014/2015 – DACH Anwenderzufriedenheit, Nutzen und Perspektiven«. Sie wurde von dem Branchenanalysten Trovarit gemeinsam mit dem Forschungs-

KOMMENTAR

## Trend zur Standardisierung

**CHRISTIAN MUCK,**  
*Head of SAP bei Atos*



**W**ie bei fast allen IT-Lösungen entwickeln sich auch jene rund um ERP-Systeme entsprechend den aktuellen Branchentrends. In diesem Sinne nehmen derzeit vor allem die Themen Konsolidierung, Big Data, Mobility und Cloud eine richtungsweisende Rolle ein. So besteht etwa aufgrund der kontinuierlichen Mergers und Akquisitionen von Unternehmen die Notwendigkeit, ERP-Landschaften zu harmonisieren, um Unternehmensprozesse sowie Softwaresysteme auf einen einheitlichen Nenner zu bringen. ERP-Systeme müssen dabei in der Lage sein, die damit einhergehenden strukturellen sowie prozessualen Veränderungen einfach und rasch umzusetzen.

Im Hinblick auf Big Data besteht die Herausforderung an ERP-Systeme darin, in einem transaktionellen System statistische Informationen zu verarbeiten und diese gleichzeitig zur Anpassung von Geschäftsvorfällen zu verwenden (zum Beispiel in Bezug auf Echtzeit-Entscheidungen über Produktionsverlagerungen). Durch das Aufkommen von mobilen Lösungen geht es auch immer mehr in Richtung einheitliches Userinterface – unabhängig von der Art des genutzten Endgerätes. Was die Cloud betrifft, so entwickeln sich Applikationen in zwei Richtungen: Einerseits erhalten kleine Unternehmen Zugang zu wesentlich mächtigeren ERP-Systemen als bisher, da dank der Cloud die notwendigen Investitionskosten stark sinken. Andererseits lässt sich im Bereich Nicht-Kerngeschäft-Applikationen (wie etwa Talentmanagement etc.) ein Trend in Richtung Standardisierung feststellen.

Fotos: thinkstock, Atos, Rauch Import

stitut für Rationalisierung (FIR) an der Technischen Hochschule Aachen sowie Partnern in der Schweiz und Österreich durchgeführt. Knapp 2.700 Anwenderunternehmen wurden befragt. Über 50 ERP-Lösungen konnten so bewertet werden. Fazit: Im Vergleich zu 2012 zeigen sich leichte Verbesserungen der Anwenderzufriedenheit, insbesondere im Hinblick auf die »Gesamtbeurteilung der Servicequalität während der Implementierung«. Dies geht einher mit einer deutlich positiveren Bewertung des »Engagements der ERP-Berater« im Rahmen der Einführung. Auch hat sich die Release-Fähigkeit der ERP-Lösungen auf gutem Niveau deut-

### »Gesamtbeurteilung der Lösungen ist »gut«

lich stabilisiert. Die Gesamtbewertung der ERP-Lösungen liegt »sehr stabil bei einer uneingeschränkten Schulnote Gut«, berichtet Trovarit-Partner Michael Schober, Geschäftsführer von Der ERP-Tuner.

Die Studie offenbart auch Schwächen bei den ERP-Lösungen: Die »Mobile Einsetzbarkeit der ERP-Software« ist mit der schlechtesten Note, die jemals für einen einzelnen Zufriedenheitsaspekt unabhängig von der Software-Lösung vergeben wurde, das neue Schlusslicht. Für die ERP-Lösung »zu jeder Zeit und an jedem Ort« reicht die Bandbreite der Bewertungen von »katastrophal« bis »mäßig«. ERP-Lösungen werden zwar auch mobil genutzt – allerdings hauptsächlich immer noch ▶



Das Rauch Import-Lager in Mondsee mit 6.000 ständig verfügbaren Artikeln.

## ERP in der Praxis bei Rauch Import

**FWI setzte eine Microsoft-Lösung bei den Oberösterreichern um.**

■ **DAS GROSSHANDELSUNTERNEHMEN RAUCH IMPORT** lagert am Firmensitz in Mondsee 6.000 ständig verfügbare Artikel. Dazu zählen Druckerzubehör und Druckerhardware, Speichermedien oder LED-Leuchtmittel. Das serviceorientierte Unternehmen importiert Waren von 60 internationalen Lieferanten und verkauft an über 1.200 Distributoren, Fachhändler und Filialisten in Österreich. Im Lauf der Zeit stiegen die Anforderungen der Kunden und auch das Unternehmen selbst wuchs überproportional. Als man schließlich an die Grenze der Leistungsfähigkeit stieß, wurde ein neues ERP-System fällig. Eine neue Lösung war für uns auch deshalb nötig, da unser bisheriges System nicht mehr updatefähig war und das gesamte Wissen bei einer Person lag, erzählt Geschäftsführerin Ivonne Hagn.

Ende 2010 entschied sie sich für FWI Information Technology als Implementierungspartner. Mit ein Grund für diese Entscheidung liegt im von FWI entwickelten »Trade Layer«. Dieser Bestandteil der FWI-Großhandelslösung, die auf Microsoft Dynamics AX basiert, unterstützt viele Prozesse bei Rauch Import sehr gut. »Durch die FWI-Lösung hat sich die Abwicklung unserer Konsignationslager deutlich vereinfacht. Wir ersparen uns durch die Neuerung sicherlich 50 % der bisherigen Arbeitszeit und konnten den Service für unsere Kunden auch noch weiter verbessern«, ist Hagn zufrieden. Die FWI-Lösung deckt alle Prozesse von der Bestellung bis zur Auslieferung lückenlos ab. Auch konnte die Umstellung bei laufendem Geschäft durchgezogen werden ohne den Betrieb zu stören. ■

## NEUES ZEITALTER FÜR UNTERNEHMENSSOFTWARE

Verfügbar aus der Cloud, mobil nutzbar, mit Social-Business-Funktionalität und kontextbezogenen Analysen: Unternehmenssoftware steht ein tiefgreifender Wandel bevor, den Apps im Consumer-Umfeld längst vollzogen haben.

Der Software-Anbieter Infor leistet hier Pionierarbeit und stellt als einer der ersten branchenspezifische ERP-Suites in der Cloud bereit. Auf dem Inforum, der jährlichen Infor-Anwenderkonferenz am 4. und 5. November 2014 in Frankfurt, können sich Kunden und Interessierte aus erster Hand über neue Technologien und Entwicklungen informieren. Alternativ bietet Infor am 18. November einen Infor Day in Linz an.

Weitere Informationen finden sich unter:  
<http://www.infor.de/inforum/>  
<http://www.infor.de/InforDayLinz/>



KOMMENTAR

# Rückgrat jedes Unternehmens

**OLIVER KRIZEK**, Eigentümer und Geschäftsführer NAVAX Unternehmensgruppe



**F**lexibilität zählt zu den immer wichtiger werdenden Erfolgsfaktoren von Unternehmen. Daher setzen erfolgreiche Betriebe, unabhängig von ihrer Größe, heutzutage auf schnelle Reaktionsfähigkeiten sowie passende IT-Prozesse

und schaffen damit den Sprung zu Marktführern. Enterprise-Resource-Planning-Lösungen unterstützen diesen dynamischen Wandel, sind flexibel und lassen ihren Systembetreibern viel Raum für Veränderungen. Ein gut gewartetes und aktuelles ERP-System ist somit das Rückgrat eines jeden Unternehmens.

Bedingt durch den generellen Wandel der Arbeitswelt spielt Mobilität eine immer wichtigere Rolle. Ein zeitgemäßes ERP-System muss sich nicht nur nahtlos in die Prozesse, sondern auch in die Kommunikationswege und in die steigenden Mobilitätsbedürfnisse unserer modernen Arbeitswelt integrieren. Dafür haben wir eine eigene Entwicklungsabteilung aufgebaut, die sich ausschließlich diesem Thema widmet. Mobile Anwendungen wie Portallösungen für Tablets und Smartphones stehen dabei im Vordergrund. Social Media ist derzeit noch schwerpunktmäßig im Bereich CRM angesiedelt und wird mit ERP-Prozessen kombiniert. ERP-Cloudlösungen werden in Österreich noch eher verhalten nachgefragt, aber der Trend geht absolut in diese Richtung. Zukünftig werden noch mehr kollaborative Funktionen benötigt und die Bedienerfreundlichkeit steht im Vordergrund. Eine weitere Herausforderung besteht darin, dass Produkt- und Prozesswissen vorausgesetzt werden und der Trend immer mehr in Richtung Beratungsleistung geht. ■

»Bei Lösungen für größere Unternehmen liegt das Urteil für die Software bei allen eng beieinander.«

► auf dem Notebook. Und: Trotz der propagierten Richtung zu Clouddiensten ist die Wolke im deutschsprachigen ERP-Markt noch nicht angekommen, kommt die Untersuchung zum Schluss. Bei den Bezahlformen für die Nutzung der Software dominiert weiterhin der klassische Kauf von Lizenzen. Nur 5,7% der Anwender sehen in der Cloud ein relevantes ERP-Thema.

>> **Gewinner und Verlierer** <<

Bei Lösungen für »Größere Unternehmen« liegt das Gesamturteil für die Software bei allen Kandidaten relativ eng beieinander, in einem Notenspektrum von 2,05 bis ca. 2,2 – und damit insgesamt im hinteren Bereich des Feldes. Die Begründung: Spezialisierte ERP-Lösungen decken die Anforderungen der jeweiligen Zielgruppe in der Regel von vornherein besser ab als horizontale Lösungen. In der Kategorie der »Mittleren Unternehmen« sind die Gewinner weniger bekannte oder verbreitete Lösungen sowie der

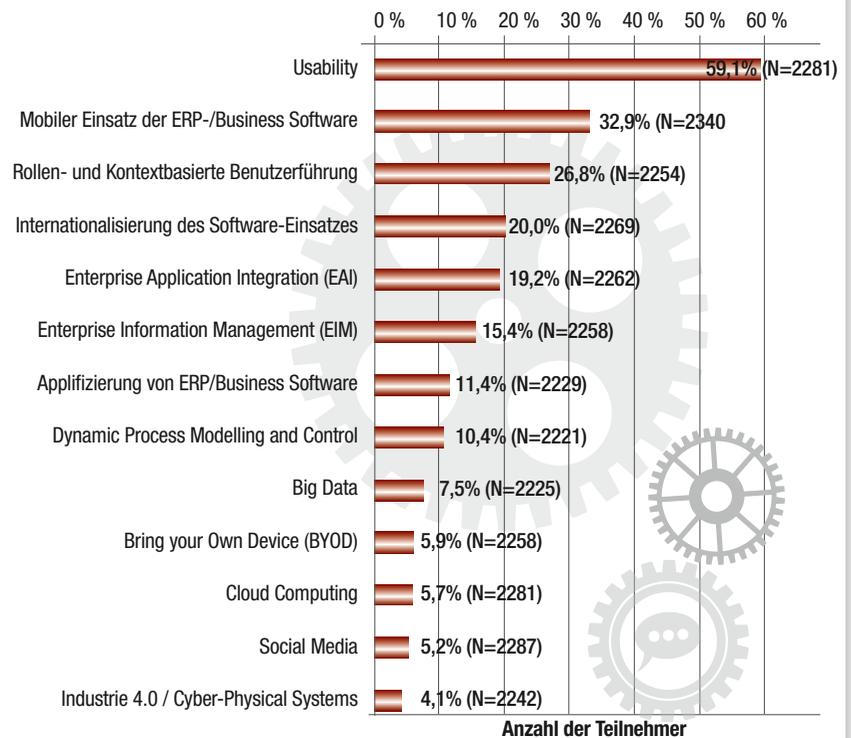
deutsche ERP-Hersteller Asseco mit seinem Produkt APplus. Durchaus gut positioniert: proAlpha, FOSS und Oxaion. Bei



Michael Schober, »Der ERP-Tuner«. Untersucht jährlich mit Trovarit den Markt in Österreich.

den »kleineren Unternehmen« werden ebenfalls weniger bekannte oder verbreitete Lösung sowie Branchenspezialisten besonders positiv genannt. In Österreich ist dies zum Beispiel der Anbieter Orlando. »Lösungen und Anbieter werden tendenziell kritischer beurteilt, je größer

**Themen und Trends im ERP-Umfeld aus Anwendersicht**



AN DER SPITZE RANGIEREN THEMEN wie »steigende Usability« (60%), »mobiler ERP-Einsatz« (33%) sowie eine »Rollen- & Kontextbasierte Benutzerführung« (27%). Diese sind unmittelbar mit der Nutzung der ERP-Software als Werkzeug für den Arbeitsalltag verbunden.

Quelle: »ERP in der Praxis 2014/2015 – DACH«, Trovarit/Forschungsinstitut für Rationalisierung (FR) an der RWTH Aachen

die Installationen sind, je größer der Anpassungsbedarf auf unternehmensspezifische Anforderungen ist und auch je geringer die Intensität der Geschäftsbeziehung zwischen ERP-Anwender und -Anbieter ist«, folgert Schober.

Die Software Winline des österreichischen Anbieters Mesonic wird von ihren Anwendern unverändert mit »gut« bewertet. Der Finanzspezialist BMD wiederum verzeichnet laut Trovarit-Studie in der Breite ein schwächeres Ergebnis als 2012. »Allerdings bewegt sich die Lösung auf insgesamt hohem Zufriedenheitsniveau, so dass man hier von einer Normalisierung der Bewertungen sprechen kann.«

### >> Große Anbieter betrachtet <<

Die Gesamtnote von Microsoft Dynamics AX wird offenbar spürbar durch die Release-Wechsel-Problematik belastet. Die Umstellung auf das fundamental modernisierte Release AX 2012 stellt Anwender wie auch Partner vor erhebliche Herausforderungen. Weniger als ein Drittel der Teilnehmer ist bereits auf Dynamics AX 2012 umgestiegen, da über 70 % einen Release-Stand von 2012 und älter zu Protokoll geben. Die Bewertung der Dienstleistung ist stabil auf relativ gutem Niveau.



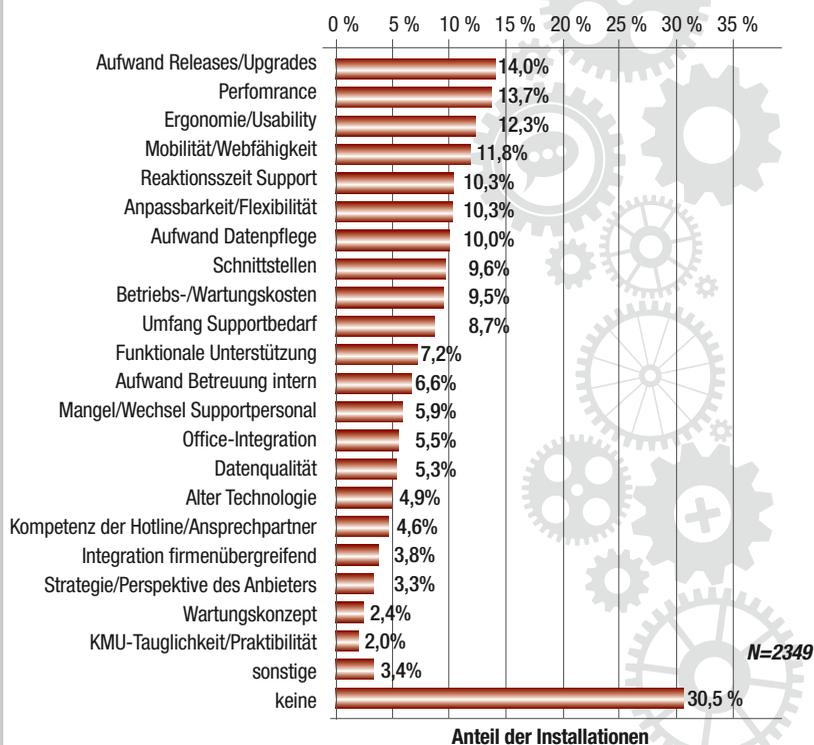
»Die Anwender kreiden Umstellungsprobleme vorrangig der Software und damit Microsoft als Hersteller an«, weiß ERP-Experte Schober.

SAP ERP zeigt sich sowohl im Hinblick auf die Gesamtzufriedenheit sowohl mit der Software als auch mit den Einführungs- und Wartungsdienstleistungen der verschiedenen SAP-Dienstleister nahezu unverändert. Gemessen an den anderen Lösungen für größere Unternehmen liegt die Lösung knapp vorne und das Urteil über die Dienstleistungen im guten Mittelfeld. Die Anwenderfreundlich-

keit der Software – ausgehend von einem ausgesprochen niedrigen Niveau – wurde nochmals deutlich schwächer bewertet. Vergleichsweise überdurchschnittlich gut bewertet wird die Release-Fähigkeit der Software. Über 85 % der Teilnehmer haben ihre Installation seit 2011 aktualisiert.

Microsoft Dynamics NAV liegt unter den »Mittelstandslösungen« im hinteren Mittelfeld. Die Anwenderzufriedenheit mit der Software ist mit der Schulnote »Gut« insgesamt weitgehend stabil. In Sachen Usability muss Dynamics NAV nach Verbesserungen gegenüber 2012 ►

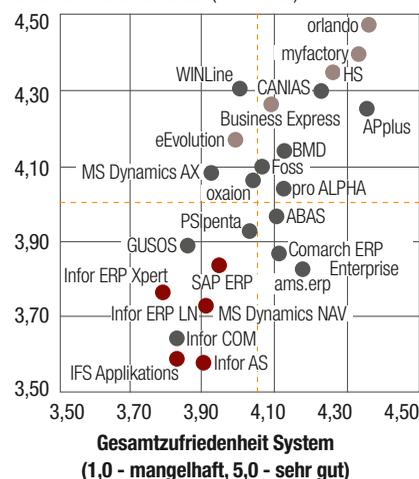
### Probleme im ERP-Betrieb aus Anwendersicht



**DER AUFWAND FÜR UPDATES UND RELEASE-WECHSEL** sowie Performance, Ergonomie der Software, Mobilität und Webfähigkeit werden als besonders gesehen. 30 % der Installationen werden als »problemlos« eingestuft, davon sind rund 36 % kleinere und nur zirka 20 % größere Unternehmen.

### Österreich Gewinner und Verlierer – ERP-Anwenderzufriedenheit 2014/2015

- Größere Unternehmen (500 + MA)
- Mittlere Unternehmen (100 - 499 MA)
- Kleinere Unternehmen (< 100 MA)



**BEI LÖSUNGEN FÜR GRÖßERE UNTERNEHMEN** (rote Kreise) liegt das Gesamturteil bei allen Kandidaten relativ eng beieinander im hinteren Bereich des Feldes. Begründung: Spezialisierte ERP-Lösungen decken die Anforderungen ihrer Zielgruppe in der Regel besser ab als horizontale Lösungen. Auch ist dort die Kundenbindung generell höher.

► den Vergleich mit dem Wettbewerb nicht scheuen. Schwachpunkt der Software bleibt die »Release-Fähigkeit« (3,3). Bei den Dienstleistungen fallen Verbesserungen im Bereich der Anwenderschulung sowie bei der »Branchenkompetenz« der Microsoft-Partner ins Auge.

>> **Allgemeine Aussagen** <<

Im Hinblick auf die Anwenderzufriedenheit scheinen sich generell regionale und spezialisierte Anbieter mit ihren Lösungen vor internationaler Einheitsware zu platzieren. Gleichzeitig weist die Studie viele Handlungsfelder aus, die nur mit

grundlegenden Innovationen der ERP-Software adressiert werden können. »Es gibt nach wie vor ein sehr breites ERP-Angebot, das aufgrund unterschiedlicher Anforderungen und Präferenzen der Anwender auch eine Berechtigung und Existenzgrundlage hat.« ■

**ERP-Anbieter im Überblick**

	<p><b>Infor</b>                  Ungargasse 59-61                  1030 Wien                  Tel.: 01 7186808  <a href="http://www.infor.at">www.infor.at</a></p>	<p>Infor ist einer der größten Anbieter von Geschäftssoftware und Services weltweit. Das Unternehmen mit Hauptsitz in New York betreut weltweit mehr als 73.000 Kunden. In diesen Unternehmen verwenden rund 25 Millionen Nutzer Infor-Dienste aus der Cloud. Infor bietet integrierte Pakete aus ERP-, CRM-, SCM-, PLM-, EAM-, CPM- und Finance-Lösungen an und ist auf vertikale Industrien ausgerichtet, wie die diskrete und die Prozessfertigung, der Maschinen- und Anlagenbau oder die Automobilindustrie.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Infor CloudSuite</li> <li>■ Infor Industry Suites</li> <li>■ Fokussierung auf Anforderungen vertikaler Branchen</li> <li>■ ERP in Kombination mit Enterprise Asset-, Performance-, Customer Relationship-, Supply Chain- und Product Lifecycle Management</li> <li>■ Social Business-Apps</li> <li>■ Mobile Apps</li> <li>■ Analysen &amp; Business Intelligence</li> <li>■ Controlling und Unternehmenssteuerung</li> <li>■ Beratung und Support</li> </ul>
	<p><b>globesystems Business Software GmbH</b>                  Hannesgrub Nord 30                  4911 Tumeltsham                  Tel: +43 7752 81050  <a href="mailto:office@globesystems.net">office@globesystems.net</a>  <a href="http://www.globesystems.net">www.globesystems.net</a></p>	<p>Was innovative Menschen auszeichnet, ist ihre Fähigkeit, Probleme zu erkennen, sie aus einem anderen Blickwinkel zu analysieren und daraus völlig neue Lösungen zu entwickeln. Genau auf diese Weise entstand der globemanager plus®, der neue Standard bei professioneller Unternehmens-Software. Schnelle Implementierbarkeit, überlegene Handhabung, flexible und individuelle Anpassung, geringer finanzieller Folgeaufwand – das sind nur einige von vielen Vorteilen, die Sie bei der Abbildung von Unternehmensprozessen für sich nützen können.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Auftragsbearbeitung mit Lagerwirtschaft (SN, Chargen, Varianten)</li> <li>■ Zeiterfassung (Terminal, Web, App, BDE) und Ressourcenplanung</li> <li>■ Buchhaltung, Kostenrechnung, Controlling</li> <li>■ CRM, SRM, ORM, Dokumentmanagement</li> <li>■ Reporting, Schnittstellen</li> <li>■ globestudio® - Anpassungsumgebung</li> <li>■ Eingabeformular- und Ausdrucksdesigner</li> </ul>
	<p><b>NAVAX Unternehmensgruppe Österreich – Deutschland – Schweiz</b>                  HQ: Technologiestraße 8,                  1120 Wien                  T: +43 50 8383-0                  F: +43 50 8383-199  <a href="mailto:office@navax.com">office@navax.com</a>  <a href="http://www.navax.com">www.navax.com</a></p>	<p>NAVAX verändert das Business seiner Kunden zum Besseren: durch Softwarelösungen, die die Geschäftsprozesse von national und international tätigen Unternehmen abbilden, optimieren und unterstützen. Das beginnt bei der Beratung, Spezifikation und Konzeption, geht über die Implementierung bis zum Go Live und zur Weiterentwicklung und Modernisierung. Das Systemhaus ist Microsoft, Qlik und Corporate Planning Partner und stellt eigene Software für die verschiedensten Branchen her. Über 750 zufriedene Kunden können nicht irren.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ IT-Beratung</li> <li>■ Enterprise Resource Planning</li> <li>■ Customer Relationship Management</li> <li>■ Reporting, Analysen &amp; Business Intelligence</li> <li>■ Controlling &amp; Unternehmenssteuerung</li> <li>■ Collaboration &amp; Mobility</li> </ul>



# Topnoten für Verwaltung

Im Angebot und der Nutzung von E-Government-Lösungen liegt Österreich voran. Einziges Manko: Vielen ist nicht bekannt, welche digitalen Behördenwege überhaupt verfügbar sind. Und: CSC warnt vor falschen Spargedanken in der Verwaltung.

**I**n einer aktuellen Studie zur E-Government-Nutzung in den Ländern Österreich, Schweiz, Deutschland und Schweden konnte die heimische Verwaltung neuerlich einen Spitzenplatz ergattern. Der deutsche Verein Initiative D21 befragte gemeinsam mit dem institute for public information management an der TU München (ipima) insgesamt 4.000 Nutzerinnen und Nutzer. Präsentiert wurde die Untersuchung Ende September in Wien, gemeinsam mit den Partnern CSC und der Plattform Digitales Österreich. Die Studie wurde zum bereits fünften Mal durchgeführt.

Österreich liegt mit 72 % Nutzern von E-Government-Services weiterhin an der Spitze der untersuchten Länder. Ein Jahr zuvor waren es noch 65 %. Auch die Zufriedenheit mit den vorhandenen Angeboten ist in Österreich unverändert groß: 63 % schätzen die Services ihrer Behörden. Lediglich die Schweizer Bürger wännen sich mit einem Spitzenwert von 87 % der Befragten deutlich zufriedener. Gleichzeitig geben 81 % in Österreich an, Onlineangebote nicht intensiver zu nutzen, da viele Services unbekannt seien. An zweiter Stelle der Nutzungsbarrieren werden Bedenken zu Datenschutz und Datensicherheit genannt, so die Ergebnisse des »E-Government-Monitor 2014«. Im Länderunterschied legen übrigens eher Deutsche und Österreicher Wert auf das Thema Da-

tenschutz. In der Schweiz und in Schweden dominiert dagegen der Wunsch nach einem bequemen Zugang zu den Diensten.

Christian Rupp, Sprecher der Plattform Digitales Österreich, ist mit den Ergebnissen zufrieden. »Lösungen aus Österreich sind seit 2006 beispielhaft für E-Government in der EU. Diese starke Positionierung hilft auch der heimischen Wirtschaft beim Export ihrer Produkte.« Laut Rupp verfügen derzeit knapp 400.000

**»Mehrwert aus anonymisierten Personendaten ist große Chance.«**

Österreicherinnen und Österreicher über eine Handysignatur. Rund 100.000 nutzen die Authentifizierungsfunktion (Bürgerkarte) in Plastikkartenform, allen voran Berufsgruppen wie Rechtsanwälte und Notare. Im privaten Bereich wird die Bürgerkarte vor allem für den Einstieg im Portal FinanzOnline sowie für den Zugang zu den Sozialversicherungsdaten genutzt.

Auch im bundesweiten Open-Government-Data-Portal (data.gv.at) sieht der Sprecher großes Potenzial: »Open Government Data sind eine Chance für Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft, gemeinsam einen Mehrwert aus nicht personenbezogenen Daten zu erzielen«,

so Rupp. Ein gutes Beispiel dafür sei das Rechtsinformationssystem RIS, das zu 100 % auf OGD beruht.

**>> Nicht an der IT sparen <<**

Trotz grundsätzlich positiven Tendenzen in Sachen E-Government in Europa warnt Studienpartner Philipp Müller, Director Public Affairs CSC, vor falsch verstandenem Sparwillen in der Verwaltung. »Man hat noch nicht voll erkannt, dass IT ein Mittel ist, an dem man nicht sparen sollte, sondern mit dem man vielmehr einsparen kann«, spielt Müller auf Kürzungen europäischer Regierungen bei IT-Budgets an. Nötig dazu sei allerdings ein »radikaler Wechsel« in den Prozessabläufen der Verwaltung. Die Organisationen müssten sich quasi »selbst umstrukturieren«. Auch sei das Management von Nutzerkonten und Authentifizierungen mittlerweile »nicht mehr territorial begründbar« – bereichsübergreifende Lösungen sind künftig gefragt.

CSC hat zuletzt einem Baumkater für die Stadt Wien ein Beispiel für moderne Verwaltungsprozesse geliefert. Die Anwendung wurde bereits mehrfach ausgezeichnet, darunter mit dem Wirtschaftspreis eAward. Aktuell sind weitere Projekte mit Behörden auf Schiene, verrät Österreichsprecher Marcel Haar. Spruchreif werden die Arbeiten in den nächsten Monaten. ■

## Haben Sie in den letzten 12 Monaten E-Government-Angebote genutzt?\*

Basis: Angaben in Prozent; Alle Befragten - DE (n=1.002), AT und CH (n=1.000); SE (n=1.1019);



### Deutschland

45 PROZENT der Online-Nutzer haben in den letzten zwölf Monaten E-Government-Angebote genutzt. Im Vorjahr gaben 36 Prozent der Befragten an, bereits E-Government-Angebote zu nutzen.



### Österreich

MIT 72 PROZENT E-Government-Nutzern im letzten Jahr belegt Österreich im Ländervergleich den ersten Platz. Der Vorjahreswert lag bei 65 Prozent.



### Schweiz

61 PROZENT der Schweizer haben im Lauf des letzten Jahres E-Government-Angebote genutzt. 2013 gab die Hälfte der Befragten an, bereits E-Government-Angebote zu nutzen.



### Schweden

MIT 71 PROZENT E-Government-Nutzern in den letzten zwölf Monaten rangiert Schweden hinter Österreich. Im Vorjahr gaben 53 Prozent an, bereits E-Government-Angebote zu nutzen.

# Kommentar

## Kein angemessenes Schutzniveau

Für Tobias Höllwarth, EuroCloud, ist das Datenabkommen Safe Harbour eine Ruine, die dringender Renovierung bedarf, bevor jemand zu Schaden kommt.



»Man will IT-Dienste nutzen, aber ohne belogen zu werden.«

Tobias Höllwarth  
Vorstand  
EuroCloud Austria

**Moderner Imperialismus.** Die Waffen heute sind Tastatur, Maus und ausreichend IT-Leistung.



**D**ie US-Bürgerrechtsorganisation **Center for Digital Democracy** hat schwere Vorwürfe gegen rund 30 US-Unternehmen erhoben, in denen sie diese bezichtigt, das Safe-Harbour-Abkommen als Deckmantel für Rechtsverstöße zu nutzen. Das CDD hat sich das Ziel gesetzt, die Rechte von Konsumenten und den Schutz der Privatsphäre zu stärken, Transparenz zu fördern und eine starke Öffentlichkeit im digitalen Zeitalter aufzubauen.

Es ist schon interessant, wenn man das jetzt endlich auch einmal von US-Seite hört. Bisher waren ja von dort und auch von Großbritannien eher umgekehrte Meinungen zu hören. Die wöchentlichen Hetzkampagnen britischer IT-Journalisten durchaus renommierter Medien gegen das resolute Vorgehen der Kommissarinnen Viviane Reding und Neelie Kroes waren ja nicht nur unter der Gürtellinie, sondern auch aus zentral-europäischer Sicht inakzeptabel und machten den Eindruck, als wären sie direkt von Googles PR-Abteilung gesponsert.

### >> Markt und Revolution <<

Keine Geschäftsleitung eines US-Unternehmens kann auf Dauer die Ansprüche von mehreren hundert Millionen EU-Bürgern ignorieren. Die sind nämlich gar nicht so anders als jene in vielen anderen, wenn nicht sogar in den meisten Ländern der Welt. Man will die neuen IT-Werkzeuge nutzen, aber man will dabei nicht belogen, über den Tisch gezogen oder übervorteilt werden. Die Tatsache, dass man jedoch nicht relativ einfach bemerkt, wenn jemand unbefugt nach dem eigenen Gold – und das sind die Daten von heute – grapscht, macht es aber so schwierig. Wer mehr Ressourcen hat (Manpower, Know-how und Speicher- und Rechenleistung), der hat enorme Vorteile gegenüber jenen, die dem weniger entgegenzusetzen haben. Hier zeigt sich der bequeme Imperialismus des 21. Jahrhunderts: Man muss weder ein Schiff besteigen noch eine Waffe in die Hand nehmen. Tastatur, Maus und ausreichend IT-Leistung reichen aus. Wie schon bisher bei jeder industriellen Revolution hinkt die gesellschaftliche Anpassung den neuen technischen Möglichkeiten hinterher.

### >> Überholtes Abkommen <<

CDD-Direktor Jeff Chester wirft Washington und der zuständigen Federal Trade Commission vor, »das Datenschutzversprechen gegenüber Europa zu brechen«, indem sie die Praxis von Firmen wie Adobe, AOL, Salesforce.com und anderen dulden würden. Diese Firmen würden personenbezogene Daten in großem Umfang sammeln und auch an Dritte weitergeben, ohne Wissen und Einwilligung der Dateneigentümer. Es zeigt sich, dass das schon 14 Jahre alte transatlantische Datenabkommen Safe Harbour kein angemessenes Schutzniveau mehr bereitstellt und den heutigen IT-Möglichkeiten nicht mehr angemessen ist.

Im Zusammenhang mit den diversen Abhörskandalen der letzten Monate hat das EU-Parlament die Kommission aufgefordert, das Abkommen zu kündigen. Die EU-Kommission hat diesen Schritt bisher nicht gesetzt und auf

## Der Zug fährt längst und viele sind noch immer nicht eingestiegen.

eine Reformation von Safe Harbour seitens der US-Regierung gedrängt. Aber auch da ist bisher nichts passiert. Dies verwundert mich in keiner Weise, denn wer das Spiel in Brüssel kennt, der weiß, dass dort massives Lobbying ein funktionierendes Werkzeug ist, und große US-Konzerne nutzen dies wirklich sehr intensiv und clever. Leider haben viele EU-Mitgliedsstaaten und Organisationen noch immer nicht verstanden, wo Politik heutzutage in Europa gemacht wird und dass nur ein gemeinsamer und starker Auftritt dazu führt, Einfluss nehmen zu können.

Wer glaubt, dass diese Fragen zu spezifisch sind und Cloud ein Randthema ist, der erkennt nicht die größeren Zusammenhänge einer industriellen Revolution und der damit verbundenen sozioökonomischen Konsequenzen. Die Frage, wo in Zukunft Wertschöpfung generiert wird, wird genau jetzt und hier und heute entschieden. Bedauerlicherweise haben das viele Unternehmen, Interessensverbände und politische Organisationen noch nicht erkannt.



# Kombinierte Sicherheit

Von Karin Legat

**Ein Passwort allein – das ist nicht mehr sicher genug. Der Report hat mit Symantec über die zunehmende Bedeutung der Zwei-Faktor-Benutzerauthentisierung in der IT gesprochen.**

**D**as digitale Zeitalter prägt das heutige Leben, sowohl beruflich als auch privat. Leider begünstigt die digitalisierte Welt auch die Kriminalität. Cybercrime zählt seit Jahren zu den wachsenden illegalen Wirtschaftszweigen. Weltweit wird die Schadenssumme durch Cyberkriminalität auf über 400 Milliarden Dollar pro Jahr geschätzt. »Ähnlich wie bei Malware nimmt das exponentiell zu«, zeigt Kurt Kirchberger, Sicherheitsexperte bei Symantec, auf. Der Hacktivismus ist wirtschaftlich dominiert. Bei einem russischen Cybercrime-Hack wurden zuletzt 1,2 Milliarden Datensätze und Login-Credentials gestohlen.

## >> Digitale Vielfalt <<

Unternehmen gehen aus kommerziellen Gründen, aber auch für die bessere Nutzbarkeit immer mehr dazu über, Dienste wie die Cloud oder Software-as-a-Service zu nutzen. Der Mitarbeiter hat dann mit seinem PC Zugang zum Firmennetzwerk, zu VPN, zum Cloudservice der Firma und vielem mehr. Überall muss er sich authentifizieren und damit seine Identität bestätigen. »Mit einem einzigen Passwort ist das nicht zu bewerkstelligen; diese lassen sich einerseits leicht hacken, anderer-

seits wird oft leichtfertig mit ihnen umgegangen«, so Kirchberger. Das US-Portal Splashdata.com nennt die beliebtesten und damit schlechtesten 25 Passwörter aus 2013. Die Top 5: 123456, password, 12345678, qwerty und abc123. Im Unternehmensbereich kann eine Komplexitätsrichtlinie dem entgegenwirken. Die Firma gibt Länge und Bausteine des Passwortes vor. Passwörter aus Ziffern und Buchstaben werden aber leicht vergessen. »Was ich damit erreiche, ist Unzufriedenheit der Mitarbeiter. Der IT-Helpdesk ist damit beschäftigt, Berechtigungen zurückzusetzen und neu zu vergeben. Oder der Mitarbeiter vermerkt sein Passwort am Post-it, das am Laptop klebt.« Die Lösung für Kirchberger: Starke Authentisierung durch die Zwei-Faktor-Benutzerauthentisierung sowie künftig durch Technologien rund um Biometrie. Symantec hat schon vor Jahren die Zwei-Faktor-Technologie entwickelt, sie ist bewährt. Das Passwort

bei »Symantec Validation and ID Protection Service« besteht aus zwei Teilen. Ein Teil davon wird am Smartphone generiert. Über ein kryptografisches Verfahren wird das One-Time-Passwort erstellt, das alle 30 Sekunden wechselt. Damit ist Identitätsdiebstahl nahezu unmöglich. Symantec bietet dieses System als Cloudservice an, wodurch der Einstieg erleichtert wird. »Der User muss keine lokale Investition tätigen und seine Hardware anpassen«, so Kirchberger. Symantec spricht mit dieser Lösung jeden User an, der auf Cloud-dienste zugreift und Unternehmensnetzwerke sowie Daten extern zur Verfügung stellt. Die Zwei-Faktor-Authentisierung ist nichts Neues. An der Umsetzung scheitert es aber oft, weil die Firmen nicht wissen, wie einfach es funktioniert und welche Optionen es gibt.

## >> Nächste Authentisierung <<

Wo wird es in Zukunft hingehen? »Wir müssen ohne Benutzerinteraktion auskommen. Der Strong Factor soll nicht mehr manuell eingegeben werden müssen. Damit wird es noch komfortabler für den User, bei vollem Erhalt der Sicherheit«, kündigt Kurt Kirchberger an. ■

**Die Zwei-Faktor-Authentisierung verhindert mithilfe von Einmalkennwörtern unbefugte Zugriffe auf Netzwerk und Datenbanken.**



## Triumvirat an der Spitze

28

Unternehmen brauchen mehr Business-Agilität. Die Voraussetzung dafür ist eine moderne, flexible IT wie etwa Cloud-Services – und ein neues Verhältnis von CFO und CIO, mit einem stärkeren CIO.

Von Christoph Höinghaus, Trivadis

**O**rganisationen stehen heute vor nie dagewesenen Herausforderungen: Entscheidungen müssen schnell und oft ins Blaue getroffen werden, Produktionen und Dienstleistungen sich den ändernden Marktbedürfnissen schnell anpassen. Dies verlangt einen neuen Level an Flexibilität. »Agilität« lautet deshalb das Gebot der Stunde und beschäftigt die führenden Köpfe. Sie ist der Hauptgrund für Organisationen, auf IT-Lösungen wie etwa Cloud-Services umzurüsten. Um aber die Flexibilisierung eines Unternehmens zu realisieren, müssen sich die Führungsrollen innerhalb der Unternehmen anpassen. Es ist zwingend, dass die IT in allen Ausprägungen von der Konzernspitze richtig verstanden und eingeordnet wird.

### >> Nuanciert Balance finden <<

Während es einfacher ist, bei Cloud-Services das Kostenargument zu verstehen, tun sich viele CFOs und CIOs schwer

damit, das Potenzial der Business-Agilität zu erkennen. Hinzu kommt, dass der CFO in vielen Fällen bislang noch allein über die IT-Strategie entscheidet. Laut dem Marktforschungsinstitut Gartner sieht lediglich ein Viertel der Finanzchefs den CIO als Key Player bei der Gestaltung der Unternehmensstrategie. Beschränkt ist

### CIO wird oft nicht als Keyplayer gesehen.

auch der inhaltliche Dialog zwischen CIO und CFO: Er dreht sich bisher überwiegend darum, wie Kosten reduziert werden können. Fragen nach Ertragssteigerung und Flexibilisierung des Geschäfts werden oft ausgelassen.

Das Aufkommen intelligenter Technologien wie Cloud könnte die Lage ändern. CIOs bekommen dann die Chance, ihr Know-how in die Unternehmensstra-

tegie einzubringen und diese aktiv mitzugestalten, indem sie nicht nur Kosteneinsparungen aufzeigen, sondern auch Möglichkeiten, mit denen auch der Business-Nutzen erhöht werden kann.

So hat etwa der CIO eines Versandhauses aufzeigen können, wie auf der Basis von Cloud-Technologie die Expansionen des Unternehmens in neue Länder nachfragegerecht gestaltet und damit unnötige oder riskante Investitionen vermieden werden können. Das Beispiel macht deutlich: Wenn CIO und CFO zusammenarbeiten, können sie die IT- und Business-Transformation gemeinsam vorantreiben.

### >> IT-Abteilungen teilen <<

Im Idealfall bilden CEO, CFO und CIO künftig ein Kompetenz-Triumvirat an der Spitze: Der CEO versteht, was in der IT passiert; der CFO sieht die IT nicht mehr als reine Kostentreiberin; der CIO, früher eher eine Art Hauswart der IT-Infrastruktur, nimmt eine starke strategische Rolle ein, kennt die Bedürfnisse des Marktes, findet kreative Lösungen und denkt in verschiedenen Szenarien.

Um dieses Know-how auf die erforderliche Ebene zu bringen, muss die Rolle des CIO aufgewertet werden. Dies bedeutet, dass die IT-Abteilungen in der Verantwortung des CIOs sich in Zukunft mög-

## ÄNDERUNG DER KULTUR

Im Idealfall bilden CEO, Finanzchef und IT-Leiter ebenbürtig ein Kompetenzteam für die Unternehmensstrategie.

licherweise teilen werden. Ein Teil unterstützt die klassische IT, also den Betrieb und die Weiterentwicklung der bestehenden Systeme und Anwendungen. Ein zweiter Teil der IT wird sich verstärkt um kleine, flexible Projekte kümmern, die schnell umgesetzt werden müssen. Dabei geht es um die optimale Nutzung digitaler Informationen etwa via Big Data. Der neue CIO versteht sich als Partner der Fachbereiche und treibt das Digital Leadership der Firma voran. Eine zentrale, gewichtige Rolle also, die kurze Berichtswege erforderlich macht.

Dies bedingt, dass der CIO in Zukunft auf Augenhöhe mit dem CFO steht und ihm nicht mehr unterstellt ist. Dazu ist es notwendig, eine Führungskultur zu schaffen, welche die Zusammenarbeit auf oberster Ebene fördert und das Elfenbeinturmdasein auf C-Level verhindert. Nur so können neue Technologien gewinnbringend integriert werden. Mit dem Aufkommen neuer technologischer Möglichkeiten, wie etwa Cloud-Services wachsen CIOs und CFOs über mühsame «Entweder-oder-Diskussionen» hinaus, die sie einstweilen zu Abstrichen zwangen. Es ist heute nicht mehr die Frage, ob besser Kosten eingespart werden oder in Wettbewerbsvorteile investiert werden soll. Technologien schaffen neue Agilität und

sparen gleichzeitig Investitionen in IT. Sie müssen nur richtig verstanden und strategisch eingesetzt werden.

Cloud Computing kann dabei helfen, kapitalgebundene Investitionen zu reduzieren und dafür mehr liquide Mittel für das operative Business zur Verfügung zu haben. Dies ist jedoch nur eine Komponente der erhöhten Flexibilität. Auch die Profitabilität kann verbessert werden, da

### Unternehmen fehlt das Gespür für die IT-Kosten.

die IT-Infrastruktur sehr schnell und genau an den Bedürfnissen des Business ausgerichtet werden kann.

#### >> Matrix gegen Risiken <<

So kann beispielsweise sehr viel schneller und punktgenauer auf eine schwankende Nachfrage reagiert werden. Etlichen Unternehmen fehlt jedoch das Gespür für ihre IT-Kosten. Viele können nur schwer einschätzen, ob eine Umstellung auf Cloud eine Verbesserung der Kostenstruktur mit sich bringt. Die Vorstellung, dass Business Units direkt auf externe Cloud-Anbieter zugehen, löst verständlicherweise bei CIO und CFO Bedenken aus. Finanzchefs empfinden es als risikoreich, operative Kernprozesse der direkten Kontrolle durch die interne IT zu entziehen. CIOs sehen sich ihrer Kontrollverantwortung entzogen.

Beiden hilft ein vernünftiger Lösungsansatz, der mit Risikoszenarien arbeitet. Diese stellen den Nutzen den Worst-Case-Szenarien gegenüber und erlauben so, das richtige Maß an Sicherheit und Kontrolle zu bestimmen. Gemäß der Cloud Security Alliance sind Datendiebstahl und -verlust die wichtigsten Risikoszenarien.

Für beide Fälle und andere typische Szenarien sieht die »Cloud Control Matrix« eine Reihe von Maßnahmen vor, die solche Risiken vermeiden. Immer mehr Cloud-Service-Anbieter haben das Bedürfnis der Unternehmen erkannt und bieten weitreichende Garantien, was die Sicherheit, Verfügbarkeit und auch die Performance der Cloud-Lösung anbetrifft. Der CIO prüft die Sicherheitsrichtlinien des Unternehmens im Hinblick auf die Wirksamkeit in einer Cloud-Umgebung. Er stellt die Angebote zusammen und stimmt mit dem CFO die Cloud-

Strategie ab. Angesichts dieser Ausgangslage stellt sich die Frage, wie eine Strategie geplant werden soll. Jede Cloud-Strategie beginnt mit der Abschätzung durch das Dreigespann CEO, CFO und CIO, an welcher Stelle wie viel Agilität ein Unternehmen aus Business-Sicht braucht. Auf dieser Grundlage wählt der CIO die möglichen Services aus, die in der Cloud laufen sollen.

#### >> Risiko-Nutzen-Rahmen festlegen <<

In einem weiteren Schritt sind Unternehmensstrategie und IT-Strategie abzustimmen sowie kosten- und agilitätsrelevante Systeme durch den CFO und den CIO zu isolieren. Diese müssen anschließend so gestaltet werden, dass eine Auslagerung in eine Cloud überhaupt in Frage kommt. Parallel dazu sollten sowohl der CIO als auch der CFO die Angebote der Hersteller immer wieder prüfen. Diese Angebote entwickeln sich zurzeit relativ schnell. Insbesondere unter dem Begriff »Software Designed Cloud Services« sind neue Cloud-Alternativen auf dem Markt, die hinsichtlich Verfügbarkeit, Sicherheit, Ausfallsicherheit und Performance die Bedürfnisse moderner, unternehmenswichtiger IT-Services abdecken.

Der CIO muss dazu lediglich die bereits bestehenden internen oder externen Service Level Agreements erweitern und mögliche Kostenfolgen gemeinsam mit dem CFO neu abschätzen. Eines aber darf das Topmanagement keinesfalls vergessen: wie der Risiko-Nutzen-Rahmen aussieht, in dem sich die IT bewegen darf. ■

#### ZUM AUTOR

■ CHRISTOPH HÖINGHAUS



ist CEO des IT-Dienstleisters Trivadis. Bevor er dort 2011 als Finanzchef eintrat, leitete der gelernte Diplom-Betriebswirt die Unternehmen TDS MultiVision und Fujitsu (Services) Schweiz und hatte Führungsfunktionen beim Beratungsunternehmen CSC.

Kinder zum Programmieren zu bringen, war die Idee hinter Raspberry Pi. Der Erfolg war enorm und brachte weitere Boards.



## Himbeere findet Nachahmer

VON ALFONS FLATSCHER

30

**W**ir dachten, dass wir maximal 1.000 Stück verkaufen«, gesteht Eben Upton, einer der Designer des Raspberry Pi. Aber verkaufen war gar nicht das Ziel. Die Computerspezialisten der britischen Universität Cambridge fürchteten schlicht um ihren Nachwuchs. Studienanfänger mit Programmiererfahrung wurden rar und so dachten sich die Lehrer, man müsse bei den Kindern anfangen und ihnen die Liebe zum Selbermachen einhauchen. Nicht nur Apps runterladen und Programme installieren, sondern tatsächlich mithilfe einer Maschine Abläufe und Dinge steuern zu können. Im Mai 2011, wenige Tage vor der Auslieferung der ersten Raspberrys, besuchten Upton und seine Kollegen eine Schule, um das Gerät Kindern vorzustellen. »Wir haben uns vorher gar nicht getraut, weil wir Angst hatten, die Kids können damit gar nichts anfangen. Aber sie waren total verrückt danach.«

### >> Millionenaufgabe <<

Aus der geplanten Miniaufgabe wurde ein Renner. Mittlerweile sind mehr als drei Millionen Raspberry Pis verkauft und die Gründer hätten sich in ihren wildesten Träumen niemals ausgemalt, dass ein derartiger Hype entsteht und dass er solange anhält.

Dabei schaut der rund 35 Euro teure Raspberry tatsächlich nicht nach einem Gassenhauer aus. Es ist ein nacktes Board mit vier USB-Anschlüssen, einem

HDMI-Auslass, Video- und Audioanschlüssen, einem Stromanschluss, einem SD-Karten-Slot, bescheidenen 512 MB Hauptspeicher beim Model B+ und einem gemächlichen 700-MHz-Prozessor.

Kein Keyboard, keine Maus, kein Bildschirm. Der Pi ist reduziert auf das Wesentliche.

### >> Neues Leben <<

»Wir haben nie gesagt, jetzt bauen wir einen Computer«, sagt Upton. Es ist auch keiner, es verliert jeden Vergleich mit einem Laptop und eigentlich auch einem Handheld. Aber es ist ein vielseitiger Winzling, mit dem sich Roboter, ja sogar Drohnen steuern lassen. Geeks bauen ihre ferngesteuerten Funkmobile damit, zwei Freaks haben jetzt sogar einen automatischen Cocktailmixer gebaut, dessen Hirn der Raspberry ist.

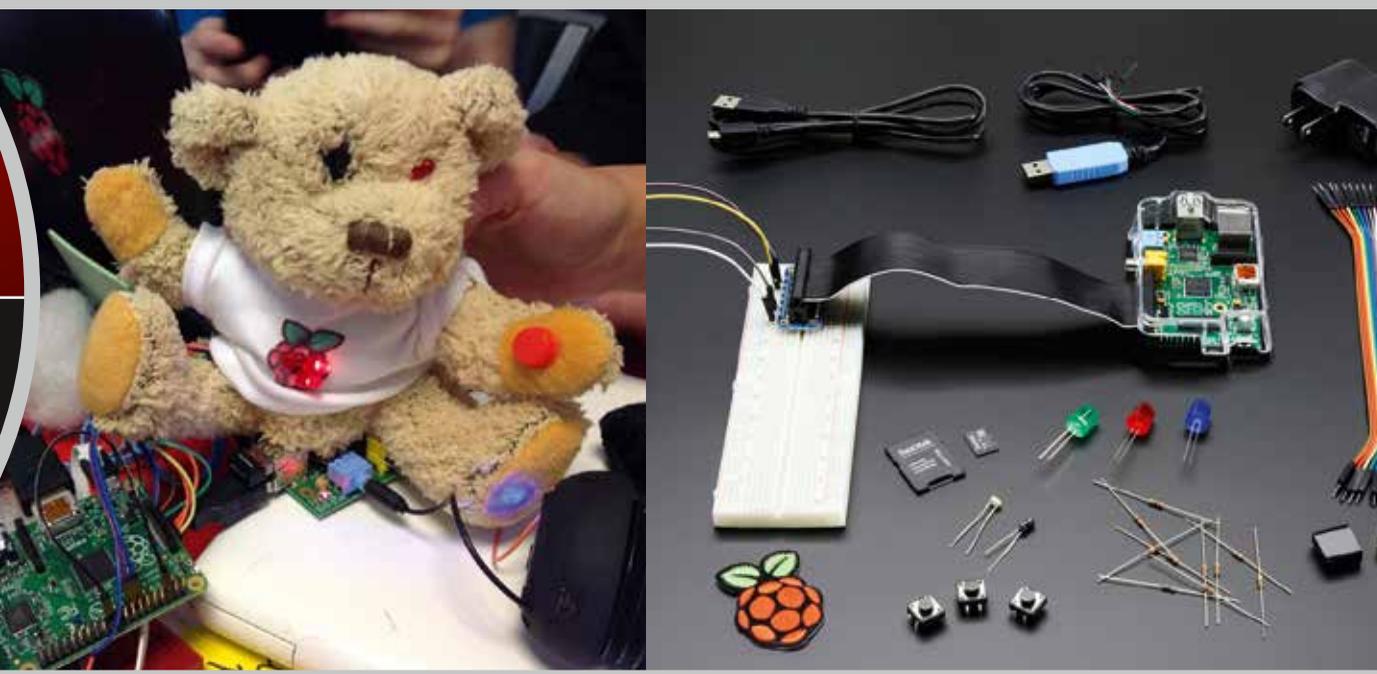
Vintage-Spielkonsolen à la Raspberry erwecken »Super Mario« wieder zum Leben und die Stiftung, die das Gerät in die Welt gesetzt hat, investiert das gewonnene Vermögen in die Ausbildung der nächsten Generation von IT-Spezi-

alisten, die dann vielleicht wieder eine Nische entdecken, von der keiner weiß, dass es sie gibt.

Der Erfolg von Raspberry hat einen Reihe anderer Anbieter inspiriert. Die israelische Solidrun (Solidrun.com) zum Beispiel hat mit dem Hummingboard ein Gerät auf den Markt gebracht, das den Raspberry in puncto Hardware-Ausstattung hinter sich lässt. Der Prozessor ist schneller – 1GHz und Dual Core –, der Einbau eines GSM-Moduls möglich, ein Platzhalter für eine SIM-Karte vorgesehen. Softwareseitig setzt Hummingboard stark auf Android, während Raspberry mit einer Reihe von Debian-Linux Derivaten läuft, aber besonders mit der optimierten Debian-Variante Raspbian seine Stärke entfaltet. Weil das Betriebssystem feingetunt ist, holt es aus dem schwächeren Pi mehr heraus.

Das Hummingboard hingegen wird mit Android zur richtigen Spaßbrem-

Sie schauen furchtbar aus, sind alles andere als anwenderfreundlich – trotzdem verkaufen sie sich millionenfach.



**Bastlerfreuden.** Mit den kleinen Platinen werden Technik-Aficionados in einen Zustand versetzt, der sie wohltuend glauben lässt: Jetzt ist alles möglich.

se und die Fehlermeldung, dass die Applikation nicht geladen werden konnte, ist ständiger Begleiter. Android für Hummingboard birgt noch ein weiteres Problem: Es bringt den Nutzer unweigerlich dazu, die Performance mit jener auf einem Handy oder einem Tablet zu vergleichen – und da schaut das nackte Board schlicht alt aus.

Freilich bietet Hummingboard mit Debian Jessi auch eine Linux-Variante als Betriebssystem an. Das ist die bessere Variante, aber auch hier bedarf es sichtlich der Feinabstimmung.

#### >> Pi aus China <<

Das stärkste Board unter den Raspberry-Epigenen liefert Banana Pi, das Produkt des chinesischen Herstellers

Lemaker Team. 1 GB Ethernet, eingebautes Mikrofon, Infrarotschnittstelle für Fernbedienungen, und 1 GB DDR3 RAM. Dazu ein schmucker Dual-Core-Prozessor mit 1 GHz Taktfrequenz und das angenehme Extra einer Sata-Schnittstelle. Das macht den Banana Pi zu einem sehr attraktiven Herausforderer.

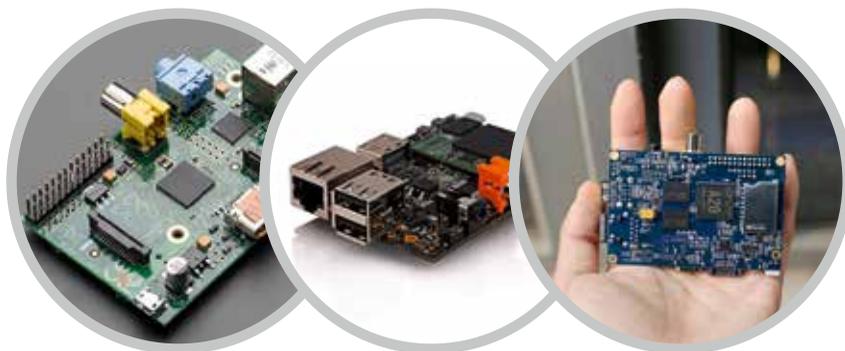
Über die Plattform [lemaker.org](http://lemaker.org) werden eine Reihe von Betriebssystemen für den Banana Pi angeboten.

»LUbuntu«, die leichtgewichtige Variante des beliebten Betriebssystems des südafrikanischen Millionärs Mark Shuttleworth, steht ebenso zur Auswahl wie Fedora, OpenSuse und das speziell auf das Gerät optimierte Bananian. Auch eine adaptierte Variante von Raspbian kann heruntergeladen werden.

#### >> Fazit <<

Was Banana Pi noch fehlt, ist die breite Fangemeinde und die gemeinsame Inspiration der Raspberrys. Sie wollten Kinder zum Programmieren bringen und der Branche zu Nachwuchs verhelfen – und haben eine Bewegung ausgelöst. ■

**Mächtige Kleine.** »Raspberry Pi«, »Hummingboard« und »Banana Pi«.



# Troll dich!

Wenn die freie Meinungsäußerung in Foren und Kommentaren zur unappetitlichen Schlammschlacht wird, ist Handarbeit oft die letzte Lösung.

VON RAINER SIGL



**Stammtisch.** Im Internet fallen Hemmschwellen, die real nie überschritten würden.

32

Vor gar nicht allzu langer Zeit war Journalismus eine verkehrsberuhigte Einbahnstraße zwischen Autoren und Publikum. Das gedruckte Wort landete am Frühstückstisch, und die Leserschaft konnte sich allerhöchstens per sporadisch abgedrucktem Leserbrief zu Wort melden. Die Diskussion der Tagesthemen erfolgte von den Medien getrennt im kleinen Kreis: in der Familie, beim Kaffee mit Arbeitskollegen oder ganz klassisch am Stammtisch, der diesbezüglich seit jeher zu Recht nicht den besten Ruf in puncto Diskussionskultur genießt.

Mit der gar nicht mehr so neuen Welt der digitalen Publikationen im Netz hat sich das grundlegend geändert: Auf den meisten Webseiten sind die Leser nur einen Klick davon entfernt, ihre Meinung der Welt mitzuteilen. Das bedeutet einerseits eine gewaltige Demokratisierung des Diskurses, in dem der öffentliche Meinungsaustausch plötzlich oft mehr Gewicht erlangt als der kommentierte Artikel selbst. Wie so oft im Zuge dieser alle Bereiche des modernen Lebens erfassenden Informationsrevolution hat die neue Freiheit aber auch ihre Schattenseiten – und diese drohen inzwischen oft die Vorteile zu überwiegen.

Als »Trolle« bezeichnet man besonders emsige Online-Kommentatoren, die mit ihren Gesprächsbeiträgen nur eines im Sinn haben: auf möglichst provokante Art und Weise möglichst viele, emotionale Reaktionen hervorzurufen. Die Bandbreite reicht von bewusst provozierenden Statements über absichtliche

**Manchmal sind Social Media eben auch ganz schön asozial.**

Themenverfehlung bis hin zu persönlichen Angriffen auf Autoren, Mitposter oder ganze Bevölkerungsgruppen. Schnell gehen dann die Wogen hoch. Die renommierte *Frankfurter Allgemeine Zeitung* widmete einem Gewohnheitstäter dieser Spezies unlängst ein Porträt: Unter dem Titel »Hass im Netz« zeichneten die Autoren das Psychogramm eines stolzen Trolls: ein 55-jähriger Frührentner, der in über 200 Kommentaren pro Tag Reaktionen provozieren, ärgern, »die Mächtigen« bekämpfen will – und dafür sogar schon eine Anzeige wegen Volksverhetzung kassiert hat.

Bis zu einem gewissen Grad profitieren aber auch die Online-Angebote vom Krieg der Worte auf ihren Seiten: Denn

letztlich zählen nur Klicks. Kontroverse bringt Quote, im Netz besonders. Und eine Wunderwaffe gegen die Schlammerwerfer, die in ihren hasserfüllten Tiraden oft das Maß des Erträglichen oder gar der Legalität überschreiten, gibt es nicht. Auch ein Ende der Anonymität in den Foren, also der Zwang zum Klarnamen, scheint wenig erfolgversprechend: Die hasserfüllten Lawinen, die vor wenigen Wochen etwa über Bildungs- und Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek oder die Ö3-Moderatorin Elke Lichtenegger hereinbrachen, waren großteils dank Facebook eindeutig echten Personen zuzuordnen – das Internet lässt scheinbar auch ohne Anonymität jene Hemmschwellen erodieren, die etwa im persönlichen Kontakt nie überschritten würden.

Ironischerweise ist der einzige erfolgversprechende Ansatz die gute alte Handarbeit: Community- und Social-Media-Manager sind das wenig beneidenswerte Bollwerk gegen die Flut an Hass, die immer öfter den Dialog beiseiteschwemmt. In mühevoller Kleinarbeit sichten diese Redakteure Kommentare, schalten frei oder lassen die unflätigsten Schreier erst gar nicht zu Wort kommen. Bis hin zu IP-Sperren reichen die Werkzeuge, doch der Grat ist schmal: Ab wann ist dieses Aussehen Zensur? Dass auf privaten Seiten niemand das Recht auf uneingeschränkte Meinungsäußerung hat, sondern höchstens die auch widerrufbare Erlaubnis dazu, macht den Spagat nicht einfacher. Das deutsche Qualitätsmedium *Die Zeit* macht sich deshalb in seinem Online-Angebot die mühevollen Kleinarbeit, in individuellen Statements die Gründe für die Kommentarlöschungen anzugeben.

Doch der wahre, weitaus größere Sturm tobt ohnedies nicht in den Kommentaren – denn das Stammtischproblem zeigt sich andernorts noch deutlicher: Per Design niederschwellige Publikationsplattformen wie Twitter werden immer häufiger Schauplatz von organisierten Kampagnen, die vor systematischer Belästigung und selbst Morddrohungen nicht zurückschrecken. Ein Patentrezept dagegen ist nicht in Sicht – manchmal sind Social Media eben auch ganz schön asozial. ■



# Mein Office

Praktische Werkzeuge fürs Wirtschaften

Wir sind Getriebene von Input und Output. Wir haben die passenden Tools dafür. Wir können noch schneller lesen, kommunizieren und liefern. Alles wird gut.

## Portabler Speicher

[www.drobo.com](http://www.drobo.com)

Connected Data hat einen portablen Speicher mit 8TB Kapazität auf den Markt gebracht. Der »Drobo Mini« setzt auf RAID-Technologie. Darin kommen vier vorinstallierte Samsung Spinpoint M9T 2-TB-Festplatten zum Einsatz. Diese können im laufenden Betrieb ausgetauscht werden. Der Drobo Mini wiegt gerade einmal 1,5 Kilogramm und ist so klein, dass er problemlos in jede Reisetasche passt.



## Einfache Konfiguration

[www.conteg.com](http://www.conteg.com)



Der Netztechnikerhersteller Conteg hat eine neue Schranklinie vorgestellt, die flexibel in unterschiedlichen Industriebereichen eingesetzt werden kann. Die Schrankgehäuse der Palette »inTEG Compact Enclosures« sind durch Einsatz von Laserschnitt in insgesamt 54 verschiedenen Größenmodellen erhältlich. Durch Tragschienen an den Seitenwänden

kann Hardware relativ einfach und ohne weitere Komponenten zu Hilfe nehmen zu müssen im Schrank verbaut werden.

33

## Drucker-Highlights

[www.oki.at](http://www.oki.at)



Zu den vorgestellten Highlights der diesjährigen Fachmesse Fotokina zählen bei OKI der A4-Weißtonerdrucker ES7411WT und der Fünffarbdruker OKI ES9541. Mit dem Partner Forever stellte der Hersteller eine neue Anwendung vor, die der optimalen Ansteuerung von OKI-Weißtoner-Drucksystemen dient. TransferRIP wiederum erzielt hochwertige Ausdrücke speziell beim Textildruck - auch Kleinstauflagen können in hoher Auflösung produziert werden.

## Neues Kat.-6A-Modul

[www.rdm.com](http://www.rdm.com)



Reichle & De-Massari hat ein neues Kat.-6A-Anschlussmodul vorgestellt. Die RJ45-Buchse mit der Kurzbezeichnung Kat. 6A EL (»Easy Lock«) vereinfacht die Installation von Kupferverkabelungen für lokale Datennetze und unterstützt Breitbandanwendungen wie 10-Gigabit-Ethernet. Es ist kompatibel mit den Verkabelungs- und Sicherheitssystemen von R&M und tolerant gegenüber Steckern anderer Hersteller.

## Topf-Sensorik

[www.koubachi.com](http://www.koubachi.com)



Das Schweizer Unternehmen Koubachi unterstützt Profis bei der Pflanzenpflege. Die Indoor- und Outdoor-Sensoren informieren per WiFi, wie die Pflanzen versorgt werden müssen. Neben der Messung von Helligkeit, Lufttemperatur und der Bodenfeuchte durch Wasserdruck sind die Sensoren auch in der Lage, Informationen zur Bodentemperatur zu liefern. Darüber hinaus unterscheiden sie zwischen Sonnenlicht und künstlichen Lichtquellen.

## Indoor-Zelle

[www.ericsson.com](http://www.ericsson.com)



Ericsson bietet eine neue Mini-Funkzelle zur Versorgung kleinerer Firmengebäude an. Als erste Picozelle mit Carrier Aggregation bietet die Lösung eine Verdoppelung der Netzkapazität und Datenraten. Sie unterstützt Geschwindigkeiten von bis zu 300 Mbit/s in LTE-Netzen. Die »RBS 6402« unterstützt zehn verschiedene Frequenzbänder und die simultane Nutzung von zwei 3GPP-Standards (LTE und WCDMA) sowie WLAN nach dem 802.11ac-Standard.

**ATMS**

## Weltweite Hotline

**Kommunikationstechnik aus Österreich für weltweiten Support bei Microsoft-Tochter.**

**V**excel Imaging ist eine Microsoft-Tochter mit Sitz in Graz. Das Unternehmen ist Spezialist im Bereich hochauflösender Luftbildkameras. Für den Support der Kunden der UltraCam-Serie wurde atms, heimischer Spezialist für telekommunikationsbasierte Kundendialoglösungen, mit der Umsetzung einer internationalen Hotline beauftragt. Supportmitarbeiter aus Österreich, Singapur und USA können damit Anrufe von Kunden rasch über ihre Mobiltelefone beantworten. Für die Realisierung der

34



Markus Buchner, atms, setzte sich gegen den Wettbewerb durch.

gewünschten 24/7-Hotline entwickelte atms ein Telefonsystem, in das sich Mitarbeiter weltweit per Webtool einloggen und Kundenanfragen entgegennehmen können. Den Kunden werden günstige, regionale Einwahlnummern zur Verfügung gestellt, über die die Anrufe in das atms-Netz weitergeleitet werden. »In den USA haben wir uns mit unserer Lösung erfolgreich gegen den amerikanischen Wettbewerb durchgesetzt«, so atms-Geschäftsführer Markus Buchner.



Im Zuge der Konsolidierung wurden auch 16 Zielpunkt-IT-Services als neue Services bei Pfeiffer etabliert.

## IT-Integration im Handel

**In einem jüngsten Großauftrag integriert unit-IT die IT-Landschaft von Zielpunkt in die Prozesse der Pfeiffer-Gruppe und erstellt ein einheitliches IT-Konzept.**

**D**er IT-Dienstleister unit-IT übernimmt für den Lebensmittelhändler Pfeiffer die Integration und Modernisierung der IT der kürzlich komplett übernommenen Zielpunkt-Märkte sowie die Einbindung der Unimarkt-Märkte in das neue IT-Konzept. Weiters integriert unit-IT auch die Zielpunkt-IT in das Gesamtoutsourcing-Konzept der Pfeiffer Gruppe. Damit steigt die Anzahl der Server von 94 auf 135 und das, obwohl sich die Anzahl der Server bei Pfeiffer durch innovative Konzepte und Konsolidierung verringert. Mehr als 80 Services der Pfeiffer Gruppe sollen im Zuge des IT-Relaunches an die neuen Verhältnisse angepasst und rund 50 auch einem innovativen technischen Redesign unterzogen werden. So wird beispielsweise die SQL-Serverlandschaft komplett optimiert. Nach der Angebotslegung im Mai wurde Ende Juni 2014 ein Vertrag in Höhe von 11 Mio. Euro mit einer Laufzeit bis November 2019 unterschrieben. Karl-Heinz Täubel, Geschäftsführer unit-IT: »Wir sind sehr stolz auf diesen Auftrag, einen unserer größten Retail-Aufträge der letzten Zeit. Unserem höchst professionellen Team ist es zu verdanken, dass wir die Pfeiffer-Gruppe wieder so rasch, kompetent und überzeugend bedienen können.«



## news in kürze

**FORTINET**

### Terabit-Firewall

**DER NETZWERKSICHERHEITSEXPERTE** Fortinet hat gängige Firewall-Performance-Standards neu definiert. Als erstes Unternehmen im Bereich IT-Security entwickelte Fortinet eigenen Angaben zufolge eine Firewall – die neue FortiGate 5144C –, die mehr als ein Terabit pro Sekunde Datendurchsatz verarbeitet und 10GbE, 40GbE sowie 100GbE Connectivity-Optionen bereitstellt. Die somit weltweit schnellste Firewall ist eine passende Lösung für Carrier, Serviceprovider und Großunternehmen, da sie den hohen Bedarf an Performance abdeckt sowie Skalierbarkeit und Einsatzflexibilität garantieren kann.

**LOOP21**

### Wolke im Ötztal

**DER WLAN-SPEZIALIST** Loop21 und der Ötztaler Breitbandprovider Planet Digital statten das Ötztal mit einer WLAN-Wolke aus. Neben Zugriff auf das Internet wird die location-based Kommunikationsplattform »Mountainment« angeboten. Von Ötz über Längenfeld bis nach Sölden ist das Tal mit Wireless Hotspots versorgt. Touristen und BürgerInnen können sich so mit dem drahtlosen Netz »Ötztal Free« verbinden. Über jeden Internetbrowser finden sie auf der Loop21-Plattform aktuelle Informationen zu lokalen Events und Angeboten, dem Wetter und mehr – Gratisinternet inklusive..

Fotos: Pfeiffer Handelsgruppe; atms; evntogram; Hexa-Nagano



Christian Derwein, Bizzify, mit umfangreicher App für die professionelle Begleitung von Business-Events.

## App für Event-Marketing und -Networking

**Bizzify – Der Experte für digitales Event-Management und Event-Networking.**

Das Linzer Unternehmen Bizzify ist der Experte für digitales Event-Management und Event-Networking. Mit den von Bizzify entwickelten Produkten organisieren Veranstalter übersichtlich Business-Events aller Art; Event-Besucher erleben eine effizient abgewickelte Veranstaltung mit ausgezeichneten Netzwerkmöglichkeiten.

So können die Teilnehmer von Business-Events mithilfe einer App den Besuch der Veranstaltung optimal planen. Sie erhalten alle Informationen zum Event auf ihr Smart-

phone: eine Übersicht über Räumlichkeiten, Zeitpläne, Workshops und Vorträge, die Präsentationen der Vortragenden zum Download, und mehr.

Zusätzlich ermöglichen die Produkte von Bizzify den Event-Besuchern gezieltes Networking. »Auf Business-Events ist es oft nicht einfach, die relevanten Gesprächspartner zu finden« erklärt Unternehmensgründer Christian Derwein. »Mit unserer App können Event-Besucher andere Teilnehmer im Vorfeld kontaktieren, ein Treffen vereinbaren, und beim Event intensiv netzwerken.« ■

Mehr unter: [bizzify.io](http://bizzify.io)

## Server für Datenexplosion

**Neue Lösungen von Bull tragen zunehmend komplex gestalteten Infrastrukturen in Unternehmen Rechnung.**

Bull stellt eine neue Reihe von bullion-Servern vor, die Big-Data-Lösungen und Private-Cloud-Infrastrukturen unterstützen. Die neuen bullion-Systeme sind mit einer Reihe von Technologien für den Einsatz in modernen Rechenzentren ausgestattet. Mit den bullion S Servern begegnet Bull den Herausforderungen durch die expo-

sive Zunahme von Daten im Unternehmen und die damit einhergehenden Modernisierungsprozesse. Mit einer Architektur, die bis zu 240 Pro-

»Wir begegnen der massiven Datenexplosion in Unternehmen.«

zessorkerne und Speicherkapazitäten von bis zu 24 TB unterstützt, verfügen die Server über enorme Leistungsreserven etwa für In-Memory-Computing. Dabei werden alle relevanten Daten im Hauptspeicher statt auf Platten vorgehalten und so die Zugriffsgeschwindigkeit dramatisch gesteigert – bei geringeren Lizenzkosten. ■

## HEXA-NAGARRO

### Fachkräfte auf Abruf

**Hexa-Nagarro setzt auf ein globales Netzwerk für Softwareservices.**

Hexa Business Services führt ein neues Dienstleistungsmodell ein, das On-Site-, Near-Shore- und Off-Shore-Kapazitäten kombiniert. IT-Strategie, Prozessberatung, Projektmanagement und Governance verbleiben an den Standorten in Österreich. Für die nachfolgenden Umsetzungsprozesse wie Softwareentwicklung, Technologieberatung und Plattformbetrieb steht ein globaler, rund 2.500 KollegInnen umfassender Expertenpool der Nagarro Division bereit. »Unsere Manpower-Ressourcen sind jetzt genauso elastisch wie das Cloud-Modell selbst. Wir arbeiten mit lokalen Spezialisten, aber dort, wo sie verfügbar, hochwertig und kostenattraktiv sind«, so Damianos Soumelidis, Geschäftsführer Hexa-Nagarro.

Kunden können durch Einbeziehung des Personal-Pools Einsparungen zwischen 20 und 50 % bei Applikationsentwicklung, Plattformbetrieb, oder Testing erzielen. Dass für Services auch hochqualifizierte Teams in Indien oder Rumänien beschäftigt werden, daraus macht Soumelidis keinen Hehl. »Es gibt eben Dienstleistungen, die woanders rascher, günstiger oder auch besser zu bekommen sind.« ■



Damianos Soumelidis, Hexa-Nagarro, mit »Manpower ebenso agil, flexibel und preisattraktiv wie Cloud-Dienste«.



Matthias Bruehl, DeskCenter, bietet eine ganzheitliche Sicht auf die IT-Infrastruktur.

## »Kommen ohne Agenten aus«

**IT-Lifecycle-Management** in optimierter Form bietet DeskCenter. Thema Nummer eins ist Lizenzmanagement.

Der Leipziger Softwarehersteller DeskCenter ist weltweit für über 800 Kunden mit mehr als 250.000 Clients tätig, darunter die *Salzburger Nachrichten*, Erzdiözese Wien, Styria Media Group und Swarovski Optik. Kürzlich schloss DeskCenter einen Vertrag mit seinem bisher größten Kunden ab – dem ARZ in Innsbruck mit mehr als 15.000 Systemen und weit über 35.000 Komponenten. Mit der »DeskCenter Management Suite« bietet Vorstand Matthias Brühl »IT-Lifecycle-Management, das jeder versteht«. Gängige Infrastruktur-Tools würden in der Regel zu lange in der Implementierung benötigen und seien in all ihren Ausprä-

»Wollen unser Werkzeug künftig auch dezentral als Service anbieten.«

gungen unbeherrschbar, so der Experte im Gespräch mit dem Report. Die DeskCenter-Suite kommt gänzlich ohne Softwareagenten aus – sie muss nicht auf den Clients installiert werden. Sie ist innerhalb eines einzigen Tages produktiv und das in allen Tiefen, die für die Erfassung jeglicher Software und Hardware notwendig sind. Möglich macht dies ein intelligenter Code, der selbsttätig die IT-Infrastruktur des Unternehmens kartografiert. Die Datenübertra-

gung erfolgt in der jüngsten Version 10 durchgängig über http und https. Dadurch ist der Prozess selbst abgesichert, zusätzliche Firewall-Konfigurationen sind nicht nötig, erfasst werden auch Cloud-Anwendungen. Das grafische Benutzerfeld listet unterschiedlichste Statusinformationen etwa zu Lizenzierungen und Updates auf und kann auch für Softwarerollouts eingesetzt werden.

»Meist wird Softwareverteilung in Unternehmen noch einigermaßen gut bewerkstelligt. Bei Asset-Management sieht es dann in der Praxis aber bereits anders aus«, warnt Brühl. Größter Partner des deutschen Softwarehauses hierzulande ist ACP. ■

36



## Kommunikationsplattform

Panasonic liefert mit dem Server KX-NS700 eine kosteneffiziente Kommunikationslösung, die sich an kleine und mittelständische Unternehmen richtet. Er unterstützt bis zu 288 Nebenstellen. Die kosteneffiziente Lösung ist für herkömmliche und IP-basierte Infrastruktur konzipiert, kann flexibel konfiguriert werden und ist dadurch eine ideale Alternative zu Cloud-basierten Lösungen. Per Activation Keys oder Expansion Cabinets kann das System je nach Anforderung erweitert werden und bietet somit umfassenden Investitionsschutz. In Kombination mit dem KX-NS1000 IP Communication Server entsteht eine leistungs-

starke Lösung selbst für Großkonzerne mit über 1.000 Ports, auch standortübergreifend. Die Unified Communication Plattform KX-NS700 erfüllt zudem die Anforderungen von Callcentern durch die bereits integrierten Funktionen wie Warteschlangenparameter, Echtzeit-Status-Monitoring, Aktivitäten-reports und automatische Gesprächsaufzeichnung.

## news in kürze



### SCHUTZ

#### Sicherheitslösungen

##### DER SECURITY-EXPERTE

ESET hat seine neue Produktgeneration 2015 vorgestellt. Ein optimierter Exploit Blocker verbessert den Schutz vor Botnets. Oftmals werden Computer über Schwachstellen im Betriebssystem, Webbrowser oder einer Anwendung angesteckt. Als Teil der neuen Produktgeneration von ESET überprüft der Exploit Blocker das Verhalten von Prozessen und schlägt bei Abweichungen sofort Alarm.

### NETZWERK

#### Partner für die Cloud

**DIE DEUTSCHE** Telekom hat mit Cisco eine strategische Partnerschaft für eine sichere Cloud in Europa vereinbart. Die Großkundensparte der Telekom, T-Systems, wird Mitbegründer des weltgrößten Cloud-Netzwerks »Intercloud« von Cisco. Gemeinsam mit Cisco wird T-Systems die Intercloud für Deutschland und Europa aufbauen. T-Systems wird die Plattform als der europäische Anbieter aus dem neuen, hoch sicheren Cloud-Rechenzentrum in Biere betreiben und vermarkten.

### INTELLIGENZ

#### Feuermauer

**CISCO STELLTE** eine threat-orientierte Firewall der nächsten Generation vor, mit der Unternehmen sich vor komplexen Angriffen schützen können. Dabei kommen unterschiedliche Kontrollen zum Einsatz, um Risiken automatisch richtig einzuschätzen und Abwehrmaßnahmen zum Schutz aller Netzwerke miteinander in Verbindung zu setzen.

# Service für Netzbetreiber

**Das Mattersburger Unternehmen I-New bietet eine einfach implementierbare Servicepalette für MVNOs.**

I-New ermöglicht Unternehmen, mobile Services an Endkunden auch ohne eigenes Mobilfunknetz anzubieten. Dabei wird die technologische Infrastruktur zur Erfassung von Kundendaten, zur Verwaltung von Gesprächs- und Datenguthaben bei Prepaid-Modellen, zur Erstellung von Rechnungen, zur Inkassodurchführung und zur Durchführung von Marketing- und Vertriebsaktivitäten sowie Kundenbetreuung mittels integriertem CRM zur Verfügung gestellt. Das Kernprodukt der I-New Unified Mobile Solutions AG ist eine skalierbare Lösung für Mobile Virtual Network Operators. Dieser Technologie bedient sich die in Traiskirchen ansässige smartspace, um angehende österrei-



Die burgenländische Innovationsschmiede I-New mit weltweiter Provider-Kundschaft in Mexico, Kolumbien und Chile.

»Kundenservice und Flexibilität mit geringen Vorlaufzeiten«

chische Mobile Virtual Network Operators (MVNOs) zu versorgen. Die Gründer der smartspace konnten in den letzten Jahren bereits

MVNO-Modelle erfolgreich platzieren. »Die Leistungsfähigkeit der I-New-Plattform erlaubt es smartspace-Kunden, ihr Mobilfunkengagement mit größtmöglicher Servicebreite, Kundennähe, Flexibilität, Skalierbarkeit und mit geringen Vorlaufzeiten zu platzieren«, kommentiert smartspace-Geschäftsführer Jörg Bauer. ■

## SOREX

### Zutrittskontrolle via Bluetooth

Das niederösterreichische Unternehmen Sorex wireless Solutions hat im Juni eine neue Generation seiner elektronischen Zutrittskontrolle vorgestellt. »SOREX wirelessKey 4.0« ermöglicht das schlüssel- und berührungslose Öffnen von Türen mittels bluetoothfähigem Handy, RFID-Medien oder Handsendern.

Die elektronische Zutrittskontrolle bietet erhöhte Sicherheit und Flexibilität in der Benutzerverwaltung. Vor allem Unternehmen und öffentliche Einrichtungen können damit »der lästigen Schlüsselverwaltung den Rücken zukehren«, heißt es. Bis zu 2.500 Benutzer



Kontaktloses Entsperren von Türschlössern mit Bluetooth-Lösung von Sorex.

können mit der neuen Produktgeneration und einer dazu entwickelten Managementsoftware verwaltet werden. MitarbeiterInnen können so beispielsweise Hygiene- und Lagerbereiche vollkommen berührungslos betreten. Durch den automatischen Handsender werden Türen und Tore bei Annäherung geöffnet. ■

## UNI SALZBURG

### Kooperation

Einer der Exzellenzschwerpunkte in Salzburg ist der von der Universität Salzburg getragene Forschungscluster in Geo-Informatik. Mit Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung haben die Universität und die Research Studio Austria Forschungsgesellschaft weitere Schritte zur Stärkung des Clusters unternommen. Das Research Studio iSPACE arbeitet eng mit dem Uni-Fachbereich Geoinformatik Z\_GIS an Geoinformatik-Projekten in den Bereichen Planung, Mobilität, Energie und Infra-Safety zusammen. Die Basisfinanzierung des Research Studios ist nun in einem ersten Schritt bis Ende 2016 gesichert. ■

## news in kürze



### BACKUP

#### Kostenloses Backup

**VEEAM HAT** sein neues Tool Veeam Endpoint Backup FREE vorgestellt. Mit der kostenlosen Standalone-Software können Anwender windows-basierte Laptops und Desktops sehr einfach auf interne oder externe Festplatten, auf NAS (Network Attached Storage)-Laufwerke oder in ein Veeam Backup Repository sichern.

### TEILCHEN

#### Chemie im Spiel

**ALFRESCO SOFTWARE** bringt eine SharePoint-Integration in die Apache Software Foundation ein: Chemistry Parts. Diese Open-Source-Komponenten verbinden Microsoft SharePoint mit nahezu jedem Enterprise Content Management (ECM) System, darunter auch Alfresco selbst. Dabei nutzen sie den offenen Standard CMIS (Content Management Interoperability Services) von OASIS. Alfresco leistet damit einen Beitrag zum Apache Chemistry Projekt, einer Open-Source-Implementierung von CMIS.

### ENTWICKLUNG

#### Vereinfacht

**DYNATRACE (BISLANG Compuware APM)** ist Spezialist bei Application Performance Management (APM) und hat neue Versionen seiner Monitoring-Lösungen herausgebracht. Mit Dynatrace 6 können Unternehmen jede Nutzeraktion auswerten und mit der Performance korrelieren. Neu sind auch eine vereinfachte Entwicklung, das Management und das Monitoring von APM durch Set-up-Wizards.

## Golf für den guten Zweck

Branchentreff des IT-Distributors Omega verbindet Sport und Karitatives.

**1.** BEKANNTE PERSÖNLICHKEITEN aus Wirtschaft, Handel und IT folgten am 12. September der Einladung von Omega-Geschäftsführer Günter Neubauer zu einem Charityturnier im Golfclub Fontana. Heuer wurden Spenden für den südburgenländischen Sterntalerhof gesammelt, der schwer-, chronisch- und todkranke Kinder betreut und deren Familien unterstützt.

Unter anderen hatten Thomas Sykora, Manager bei VERO Versicherungsmakler, Ingram Micro-Geschäftsführer Florian Wallner und Thomas Kast, Bechtle, Spaß am abwechslungsreichen Programm und trugen durch ihren Einsatz zum Erfolg der Veranstaltung bei. Als Gastgeber rundete Omega den erzielten Betrag auf, die Erste Bank legte noch einmal 1.500 Euro und der Maserati-Händler Keusch Premium weitere 1.000 Euro drauf. Somit wurden insgesamt 5.500 für den guten Zweck gesammelt.

*Günter Neubauer (Omega), Christian Lamprecht (Keusch Premium), Harald Jankovits (Sterntalerhof) und Wolfgang Streif (Erste Bank) mit dem Spendenscheck.*



**3.** NOCH GRÖßER. Auf der Fachmesse IM.TOP 2014 des IKT-Distributors Ingram Micro konnten sich Besucher bei mehr als 80 Ausstellern (so vielen wie noch nie) über aktuelle Trends und Produktinnovationen in der IT- und Telekommunikation informieren. Dieses Jahr vereinte Ingram Micro in der Pyramide in Vösendorf unter dem Motto »noch größer« die Messen IM.TOP und EDUC8. Das umfangreiche Rahmenprogramm wurde von Ö3-Lady Elke Lichtenegger moderiert. Neben Vorträgen von Cisco, Netapp, Samsung, Symantec und Synology sowie Workshops von Microsoft wurden die rund 1.500 Gäste auch mit einer digitalen Schnitzeljagd sportlich unterhalten.

*Harald Fellner, Director Product Management & Marketing bei Ingram Micro, mit Moderatorin Elke Lichtenegger.*



*Martina Bramböck, Asfinag, feiert mit metamagix-Geschäftsführern Martin Gilly und Randolph Kepplinger.*

**2.** METAMAGIX FEIERT. Im Zeichen der menschlichen Datenverarbeitung stand heuer das Firmenfest des Wiener IT-Dienstleisters metamagix. Am Dach der Hauptbibliothek feierten im September Kunden und Freunde des Softwareunternehmens der beiden Inhaber Martin Gilly und Randolph Kepplinger. Knapp 90 Besucher übten sich im »Speed Reading«. Die Gewinner bekamen Kindle E-Reader überreicht. Die Entwicklertruppe begann 2001 als Spin-off der Technischen Universität Wien und wurde im Laufe der Jahre interdisziplinär mit Naturwissenschaftlern, Technikern und Betriebswirten ergänzt. Für das »Nationale Qualitätszertifikat für Alten- und Pflegeheime in Österreich« beispielsweise setzte metamagix ein zentrales Dokumentenmanagement- und Workflow-System um. Zuletzt steuerten Gilly und Kepplinger erfolgreich ihre Portfolio-Management-Lösung metamagix.ICRS zur Konsolidierung der Immobilienbestände in der Fusion der Mobilfuncker Hutchison und Orange bei.

# BREITE SCHRANKPALETTE

inTEG-Industrieschränke sind aktuell Schlüsselprodukte des Netztechnikexperten Conteg. Geboten wird eine breite Palette für unterschiedliche industrielle Anwendungen.

**C**onteg ist einer der größten Hersteller von Schränken und Lösungen für Rechenzentren in der EMEA-Region. Das Produktprogramm umfasst Telekommunikations- und Datenschränke und Komplettlösungen für Rechenzentren mit Systemen für Präzisionskühlung, intelligente Leistungsverteilung, Überwachung und Kabelmanagement.

In seinem Angebot an Inhouse-Lösungen bietet Conteg freistehende Schränke der Marke inTEG. Der geschweißte Rahmen besteht hier aus speziell galvanisierten, kaltgerollten Stahlprofilen. Der hochtechnisierte Produktionsprozess und die patentierte Form der Stahlprofile bestimmen die hohe Festigkeit und Tragkraft der Gehäuse. inTEG Schränke können dank des einzigartigen Designs des Bodenrahmens ohne Sockel oder Betonbasis aufgestellt werden. Der Innenraum kann für Installationen dennoch optimal genutzt werden. Geboten wird ein breites Portfolio an Zubehör- und Montageteilen, das eine große Vielfalt an Montagevariationen ermöglicht. Für Kühlung, Heizung und Belüftung werden ebenfalls Komponenten geliefert.

## Die Vorteile von inTEG

- geschweißter Rahmen – Steher aus kaltgerollten Stahlprofilen
- Tragkraft 1.500 kg
- ein- und zweitürige Ausführung
- Aufstellung auch ohne Sockel möglich
- Standard-Schwenkhebelgriff für alle Gehäuse
- größtmögliche Platzreserven für Installationen im Innenraum
- anreihbar
- 46 Varianten von 1800x400x500 mm bis zu 2200x1200x800 mm
- breitgefächerte Zubehörpalette
- kundenspezifische Lösungen bei Öffnungen und Bohrungen

Dank des speziell designten Bodenblechs ermöglicht der Abstand von 50 mm zwischen Erdboden und Bodenkante des Gehäuses die Aufstellung ohne zusätzlichen Sockel und ohne den Platzbedarf für Installationen einzuschränken. Demontierbare Ösenschrauben und speziell designte Winkel erlauben den Transport der Schränke in angereihem Zustand.



## Technische Spezifikationen

- IP55 Staub- und Wasserschutz
- IK10 mechanische Widerstandsklasse
- Standardfarbe Grau RAL7035
- unporöse PUR-Dichtung für alle Schrankteile
- einfacher Türanschlagwechsel
- 135° Türöffnungswinkel

Vertrieben werden die Produkte von dem Distributor und Netztechnikspezialisten Centrovox. Kunden können sich die Schränke bei Conteg selbst oder bei Centrovox ansehen – inklusive Beratung vor Ort.



**CONTEG**  
to complete your network

## MEHR DAZU BEI:

Centrovox  
Kabelvertriebs GesmbH  
Senefelderstr 1  
2100 Leobendorf  
Tel.: +43 2262 68 333-0  
[www.centrovox.at](http://www.centrovox.at)

**CENTROVOX**  
IHR NETZWERKPARTNER





DAS VERBINDET UNS.

# USP<sup>TM</sup>

## Unglaublich Starke Performance Mobilfunk und Festnetz aus einer Hand.

Steigern Sie die Performance Ihres Unternehmens – mit All In Communication von T-Mobile. Die konsequente Verbindung aus Mobil- und Festnetztelefonie steigert die Erreichbarkeit Ihrer Mitarbeiter, senkt Kosten und spart Ihnen, dank eines verlässlichen Ansprechpartners, Nerven. Erfahren Sie mehr unter 0676 20333 und auf [arbeiten-wie-ich-will.at](http://arbeiten-wie-ich-will.at)

**Erfolg. Das verbindet uns.**

[arbeiten-wie-ich-will.at](http://arbeiten-wie-ich-will.at)